





D. Gotthelf Benj. Marbachs,
Stadtphysici zu Tauer,

Abhandlung

der

Frühlings-

und Herbstteuren.



Breslau,
bey Johann Jacob Korn, 1753.

4

© Gedruckt bey dem Buchhändler
in der Stadt Leipzig

Die Kunst der Schreibkunst

und
der
Buchdruckerei



Verlag
des Johann Jacob Neuberger



Ihro Excellenz,

Dem

Hochwürdig, Hochgebohrnen Herrn,

S E R R N

Ludwig Wilhelm

Grafen von Münchow,

Gr. Königl. Majestät in Preussen

wirklich geheimden Stats- und Kriegs-

auch in Schlessien dirigirenden

Minister,

Ritter
des schwarzen Adler Ordens,
Chef. Präsidenten derer Königl.
Schlesischen Kriegs- und Domainen-
Cammern,

Erb-Eruchessen der Mark
Brandenburg,

Rittern des Johanniter Ordens,
Designirten Comthur von Schievelbein
und Lagow, Erb-Herrn auf Wollin, Grunow,
Cose, Rosemühle, Mickrow, groß und klein
Kogittke, Wuzkow, Bodnogg,
Großendorf,

Seinem gnädig hochge-
bietenden Herrn,

wiedmet in tieffter Ehrfurcht diese Schrift

Der Verfasser.

Hochwürdig,
Hochgebohrner Graf,
Gnädigster Graf und Herr.



St es eine Pflicht gegen
diejenigen, welche wir
als hohe Beförderer
unserer Wohlfarth zu
verehren haben, die dankbaresten Re-
gungen nicht nur in unserm Gemütthe
zu hegen, sondern auch solche bey al-

A 3

ler

ler Gelegenheit der Welt offenbar zu machen, wenn wir nicht des Namens eines Undankbaren schuldig werden wollen: So werden Ew. Hochgräfl. Excellenz gegenwärtiges Unternehmen nicht mißbilligen, dessen Vollziehung eine nothwendige Folge jener Bewegungsgründe ist.

Gegenwärtige Schrift ist eine Frucht der Bemühungen, wozu ich die übrigen Stunden des von Ew. Hochgräflichen Excellenz mir gnädigst anvertrauten Physicats angewendet, vor welche Gnade ich hiermit öffentlich den unterthänigsten Dank zu erkennen zu geben mich erühne.

Wem solte ich also eine Abhandlung, welche die Erhaltung der Gesundheit

sundheit des Menschen zum Endzweck
hat, wohl eher als Ew. Hochgräf-
lichen Excellenz zueignen? Da
Dieselben aus ruhmwürdiger Be-
gierde vor die Wohlfahrt aller, wel-
che unser allergnädigster Monarch
Devo weisen Regierung anvertrau-
et, die Besorgung der Gesundheit
derselben eben so enfrig sich ange-
legen seyn lassen, als Selbst Ew.
Hochgräflichen Excellenz Leben
und Gesundheit denjenigen, welche das
ausnehmende Glück haben unter De-
vo Regierung zu stehen, theuer und
schätzbar ist.

Da nun letzteres die erfahrensten
Männer in der Arzneywissenschaft
enfrigst und rühmlichst besorgen; so
wird mein dankbegieriges Gemüthe

nichts mehr beruhigen, als wenn
Ewr. Hochgräfliche Excellenz,
nach Dero hohen Einsicht meine Be-
mühung in Absicht des ersteren nicht
vor überflüssig halten, sondern glau-
ben: Es habe ob zwar auch wenig,
doch etwas zur Erfüllung Dero Ver-
langens beygetragen, der mit der de-
müthigsten Ehrfurcht Zeit Lebens
verharret

Ewr. Hochgräfl. Excellenz

unterthänigster Knecht

D. G. B. Marbach.

Erste Abtheilung.

Allgemeine

Betrachtung

über diejenigen Dinge,

welche überhaupt

bey Frühlings- und Herbstzeiten

in Erwägung gezogen

werden müssen.

Das Buch

enthalt

Die Kunst

der Schreibung

in der

Hand

in

der





Das erste Capitel.

Vorerinnerung.

§. 1.

Nichts ist veränderlicher als die Zeit, nichts verändert zeitliche Dinge mehr, als eben dasjenige, wovon sie diese Benennung ererbet. Wie nun kein einziger Punkt der Zeit vollkommen dem andern gleich; so ist auch kein Wesen auf der Welt, welches nicht mit der Zeit verändert würde.

§. 2.

Diesen Satz bestätigt die tägliche Erfahrung an natürlichen Dingen, so wohl als auch an denenjenigen, welche die Kunst zusammen gesetzt. Auch der Mensch, als das vollkommenste aller natürlichen Dinge, muß von dem ersten
Au-

12 Erste Abtheil. Allgemeine Betracht.

Augenblicke an, da er etwas zu seyn angefangen, dieses als ein Grundgesetz der Natur annehmen, daß die Zeit alles ohne Ausnahme verändere.

§. 3.

Es würde ganz überflüssig seyn, die mit den mehrern Jahren sich äußernden Veränderungen des menschlichen Körpers weitläufig durchzugehen, maßen ein jeder an sich selbst und andern zulängliche Erfahrung davon haben kann. Mein vorgesehter Zweck ist gegenwärtig allein, die mit der Veränderung derer beyden Jahreszeiten, so unter dem Namen des Frühlings und Herbsts bekannt sind, sich äußernden gewöhnlichsten Veränderungen der Gesundheit zu bemerken, und wie selbigen, in so ferne sie schädlich sind, vorzubeugen sey, zu untersuchen.

§. 4.

Ob nun zwar der Unterscheid der vier Jahreszeiten überhaupt sehr wichtig ist, und die fleißige Betrachtung derselben einem vernünftigen Arzte sichere Maaßregeln bey der Heilung der Krankheiten an die Hand giebet, wie solches schon der größte aller Arzneygelehrten, Hippocrates, erinnert, wenn er unter andern seinen vortrefflichen Lehren auch diese giebet: Es müsse derjenige, welcher in der Arzneykunst richtig und

der Frühlings- und Herbsteuren. 13

und glücklich verfahren wolle, sich äußerst angelegen seyn lassen, einen genauen Unterscheid unter denen Jahreszeiten zu machen, und derselben verschiedene Wirkungen auf das genaueste beobachten; so wird doch niemand in Abrede seyn können, daß dieser Unterscheid im Frühling und Herbst doppelt merkwürdig, weil diese beyde Jahreszeiten, in Erzeugung so wohl als bey der Heilung verschiedener Krankheiten, alle andere übertreffen.



Das

Das zweyte Capitel.

Vom Frühling und Herbst überhaupt.

§. 1.

Es hat zwar den Sternkundigen beliebt, diesen Zeittheilen nach dem Laufe der Sonnen gewisse Grenzen zu setzen, daß aber diese Bestimmung nicht allgemein sey, zeigt sich darinnen, wenn sie setzen, der Frühling hebe sich an, wenn die Sonne in den Widder tritt, welches jedoch nur in denen Ländern statt findet, die disseits denen beyden Tropicis gegen Norden zu liegen; Da gegenheils die Länder, welche über der Zona torrida gegen dem mittägigen Pol gelegen sind, den Anfang des Frühlings haben, wenn sie die Sonne im Anfange der Wage sehen.

§. 2.

Ich pflichte dannenhero vielmehr denenjenigen bey, welche den Frühling beschrieben, daß er diejenige Jahrszeit sey, so sich anfängt, wenn die Sonne im Mittage das Mittel zwischen der größten und kleinsten mittägigen Höhe hat, maßen ihre mittägige Höhe täglich wächst; und hingegen zu Ende gehet, wenn die Sonne im Mit-

Der Frühlings- und Herbſtcuren. 15

Mittage den geringſten Abſtand von dem Scheitelpunkte eines Ortes erhält, da ſodann der Sommer ſeinen Anfang nimmt.

§. 3.

Zu dieſer Zeit werden durch die angenehme Sonnenwärme die Dunſtlöcher der Erden wieder erdffnet, und dadurch die darinnen verborgnen Feuchtigkeiten, dem Wachſthum derer Bäume und Kräuter zu gute, in die Hdhe gezogen, wodurch alles gleichſam von neuem belebet wird, daher dieſe Jahreszeit alle andere an Annehmlichkeiten übertrifft.

§. 4.

So angenehm aber der Frühling, ſo unangenehm iſt gegentheils der Herbf, welcher auch bey denen Deutſchen ſeine Benennung von der Herbigkeit erhalten hat, weil er herbe, und der Geſundheit des Leibes ſehr zuwieder iſt. Und iſt ſelbter eigentlich diejenige Jahreszeit zwiſchen dem Sommer und dem Winter, deren Anfang ſich an dem Tage zeigt, an welchem die Sonne zur Mittagszeit den mittlern Abſtand von dem Scheitelpunkte eines Ortes erhält, indem ſie ſich von dem Zenith eines Ortes hinweg beweget; das Ende derſelben hingegen an dem Tage begiebet, in deſſen Mittage die Sonne die

wei-

16 Erste Abtheil. allgemeine Betr.

weiteste Entfernung von dem Scheitelpunkte eines Ortes auf dem Erdboden hat. In unsern Ländern, die wir zwischen den Tropicis und Polarzirculn gegen Norden wohnen, träget sich ermeldter Abstand zu, wenn die Sonne in die Wage tritt; den weitesten Abstand hingegen von dem Scheitelpunkte bemerken wir, wenn sich die Sonne in dem Anfange des Steinbocks befindet.

§. 5.

Wie nun bekannt, daß von dem verschiednen Abstände der Sonnen, die unterschiedene Beschaffenheit der Luft abhänge, so ergiebet es sich von selbst, woher es rühre, daß Beyde der angeführten Jahreszeiten der Anfang der so empfindlichen Veränderungen von Hitze und Kälte seyn.

§. 6.

Da aber alle Veränderungen in dem Reiche der Natur so beschaffen, daß sie auch in andere Dinge wirken; und der menschliche Körper ins besondere von dergleichen Veränderungen gewisse Empfindung hat; so erhellet daraus, daß allerdings dieses vor sich alleine hinlänglich sey, so wohl die vorige Ordnung der Gesundheit zu zerrütten und das, was wir Krankheiten nennen, zu wege zu bringen, als auch bey der Heilung

lung hartnäckiger Krankheiten besondere Vortheile zu schaffen, wie letzteres unter andern Galenus in seiner Erklärung über die Aphorismos des Hippocratis über den 47 Aphorismus der sechsten Abtheilung berichtet, da er schreibt: Er habe sehr viele, die mit der Sicht, Blutstürzungen, schweren Gebrechen, Schlagflüssen, Steinschmerzen, Melancholy und dergleichen Krankheiten behaftet gewesen, durch zur Frühjahrszeit angeordnete Mittel nach Wunsche geheilet. Diesem pflichtet auch die mannigfaltige Erfahrung derer neuen Arzneygelehrten bey, und beyde die Alten und Neuern haben bey dieser Betrachtung Gelegenheit genommen, auf gewisse Mittel zu denken, deren man sich zu Frühlings und Herbstzeit, zu Erlangung des doppelten Zweckes der Arzneywissenschaft, nämlich die gegenwärtige Gesundheit zu erhalten, und die verlorne wieder herzustellen, mit Nutzen bedienen könnte.

§. 7.

Wenn man nun reiflich bey sich erweget, daß unter allen Pflichten, so wir gegen uns selbst zu beobachten durch die gesunde Vernunft, und das Recht der Natur angewiesen werden, die Erhaltung und Beförderung unserer Glückseligkeit die erste sey; eine dauerhafte und voll-

B

kom-

18 Erste Abtheil. Allgemeine Betr.

Kommene Gesundheit aber dasjenige Mittel, ohne welches wir weder zeitliche Glückseligkeit erlangen, noch auch von dem, was wir zu Glücksumständen rechnen, ob wir es gleich schon wirklich besitzen, den vollkommen vernügten Genuß haben können; so glaube, dieses alles werden zureichende Beweisgründe seyn, jeden auch von dem Nutzen, und der Nothwendigkeit derer Frühlings- und Herbstcuren zu überzeugen.

§. 8.

So wie aber überhaupt ohne Känntniß der Ursachen eines Dinges der davon abstammende Erfolg zu verändern ohnmöglich, und in der Arzneykunst ins besondere die wichtigste Beschäftigung, den Grund der Krankheiten zu erforschen, ehe man sich die Krankheit selbst aus dem Wege zu räumen angelegen seyn läset; so erachte meinem vorhabenden Zwecke gemäß zu seyn, zuörderst dasjenige genauer zu betrachten, wovon theils der Schaden, theils der Nutzen, der Frühlings- und Herbstzeiten herzuleiten, ehe mich näher zu der Betrachtung derer Curen selbst wende.

§. 9.

Es haben die Gesundheitsgelahrten unter andern Ursachen derer mancherley Zufälle des
Kdr:

Der Frühlings- und Herbſtcuren. 19

Körpers, als vorzüglich wichtig diejenigen bemerket, ſo ſie (Res non naturales) genennet, und diejenigen Dinge ſind, welche natürlicher Weiſe, wenn ſie in ihrer Ordnung bleiben, zur Erhaltung der Geſundheit nöthig, und ohnentbehrlich, wenn ſie aber von ihrer natürlichen Beſchaffenheit abweichen, die Bewegung des Körpers, ja deſſen ganzes Weſen verſchiedentlich verändern, und daher zu mancherley Krankheiten Gelegenheit geben.

§. 10.

Es werden dazu gerechnet, Luft, Speiſe und Trank, Ruhe und Bewegung, Dinge, ſo aus dem Körper abgeſondert, und die, ſo darinnen aufbehalten werden müſſen, und die Leidenschaften des Gemüths.

§. 11.

Ich ſetze zum voraus, daß alle dieſe angeführten Dinge im Frühjahre und Herbſt mancherley Veränderungen, theils zum Nutzen, theils zum Schaden der Geſundheit, unterworfen ſind; erachte jedoch, daß der Hauptgrund derſelben in der Beſchaffenheit der erſten, nämlich der Luft, beſtehe.



* * * * *

Das dritte Capitel.

Von der Luft.

§. I.

Die Luft aber ist derjenige flüssige Körper, welcher unsere Erdkugel beständig umgiebet, und indem sie in die Zwischenräumgens anderer Körper eindringet, ihren eigenthümlichen Theilen nach, so wohl als nach Beschaffenheit der ihr mitgetheilten Ausdünstung anderer Körper, verschiedene Wirkung ausübet, und ins besondere auch in dem menschlichen Körper das Gleichgewichte, und die davon abstammende ordentliche Bewegung der festen so wohl als flüssigen Theile erhält. Dahero die Luft zu Erhaltung des Lebens ohnentbehrlich, wie die durch die Luftpumpe angestellten unterschiedenen Versuche, nach welchen man befunden, daß alle thierische Körper durch Entziehung der Luft zugleich des Lebens beraubet werden, solches deutlich erwiesen. Und wo ist die mannigfaltige körperliche Beschaffenheit, der Stärke des Leibes, der Gesundheit, Gemüthsverfassung, und Zuneigung zu dieser oder jener Krankheit nach,

nach, bey denen Einwohnern verschiedener Gegenden anders herzuleiten, als von der Beschaffenheit der Luft?

§. 2.

Wer empfindet nicht? daß bey heiterm Wetter, und reiner Luft sein Gemüthe und Leib weit munterer und aufgeräumter, als bey trüben und dicken Himmel, sey. Wie oft hat die Erfahrung gezeiget, daß die hartnäckigsten Krankheiten, bloß durch die mit Abwechslung des Orts vorgenommene Veränderung der Luft, ohne Gebrauch anderer Arzneymittel, glücklich sind gehoben worden, welches alles fast ohnbegreiflich, wenn nicht die Wirkung der Luft solches verursachet hätte. Man erwege die Sätze der Naturlehre vom Schalle, die Art der Empfindung eines Geruchs, die davon abhängende Nothwendigkeit der Elasticität im Blute, und dergleichen; so wird man von dem Einflusse der Luft in die Körper der Menschen, und von denen daher entstehenden Veränderungen, welche ins besondere den Gesundheitszustand betreffen, sattfam überführet werden.

§. 3.

Nichts destoweniger kann doch dieses so nützliche Element auch die Ursache vieler Krankheiten werden, wenn es auf verschiedene Art wie-

bernaturlich verändert wird. Dahero auch Hippocrates in dem Buche von denen Winden im 6ten §. schreibet: Die Luft ist das, was dem Menschen das Leben giebet, und denen Kranken ihre Zufälle verursacht; und in dem Buche von der menschlichen Natur setzet er: Die Krankheiten entstehen theils von der Diät, theils von der Luft.

§. 4.

Ich übergehe hier die Beschreibungen der natürlichen Eigenschaften der Luft, derselben Schwere und ausdehnende Kraft, wovon die Naturkundiger weitläufig genung gehandelt, und ins besondere der um die gelehrte Welt, sich durch viel vortreffliche Schriften hochverdient gemachte Herr Professor Carthäuser zu Frankfurt in seinen *Amoenitatibus Naturæ*, in der dritten Abtheilung, verdienet gelesen zu werden, und will nur die Wirkungen der zufälligen Eigenschaften, der Wärme, Kälte, und Feuchtigkeit, als zu meinem Vorhaben ohnungänglich nöthig, betrachten; und da die deutlichsten Begriffe von diesen Eigenschaften der Luft einem jeden die sinnliche Empfindung giebet; so will mich ohne Ferneres zu der Art und Weise ihrer schädlichen Wirkungen, welche sie so wohl durch die äußerliche Berührung des Körpers,

als

als durch die Einathmung in den Körper aus-
übt, verwenden.

§. 5.

Was also erstlich die Kälte betrifft, so ziehet
selbige die ausgedehnten Theilchen der Luft stär-
ker zusammen. Da nun solchergestalt eine größe-
re Menge in eben den vorigen Raum gepresset
wird; so vermehret sich die Dichtigkeit, Schwere
und ausdehnende Kraft derselbigen; maßen
so bald die Luft kalt wird, die warmen Theil-
chen, welche zuvor durch ihre wirbelartige Be-
wegung in denen Zwischenräumgens, die ela-
stischen Lufttheilchen aus einander trieben, fort-
gehen, folglich selbige dichter zusammen ge-
drückt werden, daß also mehr Materie in eben
den Raum zusammen kommt.

§. 6.

Je dichter aber ein Körper ist, je schwerer ist
er auch. Vermöge dieser Schwere nun drückt
die kalte Luft äußerlich auf unsern Körper, und
verursachet dadurch eine Verstopfung der
Schweißlöcher, und da solchergestalt der Um-
lauf des Blutes von dem Umkreiß nach dem
Mittelpunkt zurücke getrieben wird, der jedoch
nach der Structur derer Gefäße von dem Mit-
telpunkt nach dem Umkreiß sollte getrieben wer-
den; so ist es ohnmöglich, daß die Abführungen

24 Erste Abtheil. Allgemeine Betr.

durch die Ausdünstung der Haut, und die Absonderungen aller Feuchtigkeiten gehörig von statten gehen können. Dahero sie sich in diesem oder jenem Theile anhäufen, darinnen stocken, und andere Theile endlich durch die Stockung zu wiedernatürlicher Spannung, und davon abstammenden krampfhafte[n] Bewegungen, anreizen, woraus allerley Entzündungen, ja wohl gar der höchste Grad derselben, so man insgemein den Brand zu nennen pfleget, entstehen, wie ein Exempel davon erfrohrne Glieder zeigen können.

§. 7.

Und eben dergleichen Wirkung äußert sich auch bey der Einathmung; indem die Kälte die zur Bewegung ohnumgänglich nothwendige natürliche Wärme des Blutes auslöschet, und selbiges dadurch zu Stockungen, besonders in denen engern Aedergen, verleitet, und die Nerven durch den heftigen Druck auf das allerempfindlichste angreift; daher denn Engbrüstigkeit, Seitenstechen, mancherley Entzündungen und Krämpfungen der Brust, des Hauptes, des Mundes, der Augen, des Halses, der Därme und Nierengefäße, Reissen in allen Gliedern, Schlag, fallende Sucht, und dergleichen Krankheiten zu entstehen pflegen.

§. 8.

§. 8.

Besonders iſt bey der Kälte dieſes merkwürdig, daß, wenn auch nur ein Theil davon angegriffen worden, dadurch ſo gleich die Ordnung der Natur im ganzen Körper Zerrüttung leidet, wie ſolche ſchlimme Folgen ſich beſonders zu der Zeit äußern, wenn die Natur bey Frauenzimmern mit der monatlichen Reinigung des Geblütes, oder bey Mannſperſonen mit dem Fluſſe der goldenen Ader beſchäftiget iſt, welches beydes durch bloße Erkältung der Hände, oder Schenkel kann verſtopfet, und eine Wurzel der hartnäckigſten Krankheiten werden. Von dem erſteren hat beſonders der gelehrte Herr Doctor Tralles in ſeinem leſenswürdigen Tractat, welchen er zu vernünftiger Vorſorge redlichen Müttern vor das Leben ihrer ungebohrnen Kinder vorgeſchrieben pag. 38 und folgenden gründlich gehandelt, und verdienet darüber nachgeleſen zu werden.

§. 9.

So ſchädlich aber die Kälte dem menſchlichen Körper iſt, eben ſo gefährliche Folgen hat man auch von übermäßiger Wärme zu erwarten; denn gleichwie die Kälte die Bewegungen derer Säfte im Körper, durch den allzuſtarken Druck auf die Oberfläche deſſelben, nach ihrem

26 Erste Abtheil. Allgemeine Betr.

Mittelpunkt zurücke treibet, und dadurch Anhäufungen derselben verursacht; so geschieht durch die Wärme das Gegentheil, da durch den von innen verstärkten Trieb, und nicht genungsamem Gegenstand der äußern leichten Luft, die Ausdünstungen übermäßig vermehret werden, und der Abgang des flüchtigen und wäßrigen Theils des Blutes allzuhäufig erfolgt, die zurück gebliebene fetten, salzigen und irdischen Theile aber noch feuriger gemachet werden.

§. 10.

Dahero geschieht es, daß selten bey großer Hitze langwierige Krankheiten, so von Stockung der Säfte herrühren, als Milzbeschwerde, Geschwulsten und dergleichen zu entstehen pflegen, vielmehr äußern sich solche Zufälle, die von Schwächung der Natur, oder Entzündung des Blutes, ihren Ursprung nehmen, als abzehrende Krankheiten, hitzige und kalte Fieber, Nasereyen, Bauchflüsse, hitzige Hauptschmerzen, fallende Sucht und dergleichen.

§. 11.

Was nun die dritte wiedernatürliche Beschaffenheit der Luft, nämlich die Feuchtigkeit, anlanget; So übertrifft selbige an schädlichen Wirkungen in dem Körper beyde vorige, welches auch einige bewogen hat, das Leben derer
Alt-

Altväter vor der Sündfluth daher zu leiten, daß damals der Erdboden überall mit einer wohl vermischten gesunden Luft wäre überzogen gewesen, wenig feuchte Luft aber, und gar keine Nebel, durch die Ausdünstung der Erde erzeugt worden. Nachdem aber durch die Sündfluth das beste Erdreich verschwemmet, und die Erde mehr Luft bekommen, hätten sich mehr unterirdische Wasser hervor gethan, wodurch die Luft mit Feuchtigkeit angefüllet, und die Lebensjahre derer Menschen wären vermindert worden.

§. 12.

Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß die feuchte Luft alle feste Theile des Körpers und ins besondere die gehdrige Anspannung der zarten Fäserchen schlaff machet, welche sodann sich nicht gehdrig zusammen ziehen, und die in ihrem Zwischenraum enthaltenen flüssigen Theile nicht lebhaft genug fortpressen, wegen des disfalls verhinderten Umlaufes aber weder das überflüssige absondern, noch das natürliche genungsam mit einander vermischen, und dieserhalb zu stocken, und in Fäulniß zu gerathen anfangen.

§. 13.

Es pflegen grasirende und einheimische Krankheiten meist von dieser Beschaffenheit der Luft zu entstehen. Auch die Pest selbst, als
die

28 Erste Abtheil. Allgemeine Betr.

die wichtigste der ersten, hat meist ihren Anfang hiervon, wie solches Hippocrates schon bemerkt, da er in seinem Buche von grassirenden Krankheiten erwehnet: daß einst nach langwierigem Regen die Pestseuche ganz Abaton verwüstet, welchem auch Galen beypflichtet, wenn er schreibet: eine allzufeuchte Luft sey ein sicherer Vorboth der Pest, und alle Zeitgeschichte bestätigen die Wahrheit dieser Erfahrung.

§. 14.

Den Einwohnern Egyptens ist diese mörderische Krankheit aus keiner andern Ursache fast eigenthümlich, als weil durch Ergießung des Nilstroms, und gemeiniglich drauf folgende Sommerhitze die Feuchtigkeit in die Höhe gezogen, und die Luft damit angefüllet wird. Daherom auch gar leichte die Ursache der in Constantinopel so oft und so heftig entstehenden Pest erkennen kann; als welche gar füglich aus der, von der Ausdünstung der vielen umliegenden Sümpfe beständig feuchten Luft, und denen starken Mitternachtswinden, welche häufig Wasserdünste aus dem schwarzen Meere hinzuführen, hergeleitet wird, so wie man die Lage von Neapolis und Rom durch die Mittagswinde aus eben der Ursache als höchst ungesund zu seyn bemerket.

§. 15.

§. 15.

Ich übergehe die außerordentliche Beſchaffenheit der Luft, ſo von der Wirkung verſchiedener Winde, dem beſondern Einfluß der Geſtirne, den Ausdünſtungen anderer Dinge, als giftiger Mineralien, ſtinkenden Waſſer, in Fäulniß gegangener Körper der Thiere, dem Dunſt gewiſſer Kräuter und dergleichen ihren Urfprung nimmt, da die tägliche Erfahrung genungſam bezeuget, daß zwar allerdings dieſe dem Luſtkreyß einverleibte Ausdünſtungen ofters die fruchtbare Mutter von mancherley Krankheiten ſeyn, doch aber weder ſo allgemein als die vorhergehenden, noch auch durchgehends bey allen Menſchen von gleicher Wirkung bemerket werden, und will nur noch mit wenigem meinem Endzweck gemäß des Schadens gedenken, welcher durch allzuöftere, oder allzugählinge Veränderung . . . Luft verurſachet wird.

§. 16.

Dergleichen ſchnelle Veränderungen nun pflegen die Bewegung der Theile bald zu verſtärken, bald wieder zu hemmen, dadurch denn die elastiſche Kraft der feſten Theile geſchwächet, der Umlauf der flüßigen aber in größte Unordnung gebracht, und ſolchergestalt der Grund

zu

30 Erste Abtheil. Allgemeine Betr.

zu mancherley einheimischen oder endemischen und grassirenden Krankheiten geleet wird.

§. 17.

Einen Beweis hiervon geben uns die bößartigen hitzigen Fieber in Ungarn, und Italien, welche aus keiner andern Ursache an bemeldten Dertern so häufig grassiren, als weil die ziemliche heftige Tageshize, mit starkem Nachtfrost abwechselt. Dahero auch die Soldaten, so des Tages Hize, und der Nacht Kälte auf ihren Wachten ohnmöglich entgehen, und nicht so wie die Einwohner, oder andere Personen sich durch gehörige Vorkehrung davor schützen können, auch vor jenen der größten Lebensgefahr unterworfen sind, der die mehresten Fremdlinge, entweder gar nicht, oder sehr selten ohne eine sehr große Krankheit entgehen.

§. 18.

Wenn wir nur die Beschaffenheit der Luft im Frühjahre und Herbst betrachten, so finden wir, daß selbige allemal von dieser obgedachten Art, obgleich ein Jahr mehr von dieser, ein anders mehr von einer andern sey. Die schnelle Veränderung ist in diesen Jahreszeiten weit gewöhnlicher, als im Sommer oder Winter, wie solches das Steigen und Fallen des Quecksilbers im Barometer, das besonders im
Mertz

Der Frühlings- und Herbsteuren. 31

Merz dieses Jahres manchmal in einem Tage zu fünfmalen seine Grade verändert, beweisen kann. Dahero denn leicht abzunehmen, warum diese Jahreszeiten an Krankheiten fruchtbarer, als die andern beyde zu seyn pflegen.

§. 19.

Uebrigens ist auch nicht eine von denen letztern Ursachen der Frühjahrskrankheiten darinnen zu suchen, daß im vorhergehenden Winter wegen Genießung mehrerer Speisen (der Appetit ist bey der Kälte stärker, als bey der Hitze) eine größere Menge von Blute erzeugt, und selbiges durch den Mangel der Leibesbewegung nicht gehdrigern maßen flüßig erhalten, sondern verdicket wird.

§. 20.

Nicht weniger pflegen zu dieser Jahreszeit die bisher durch die Kälte in der Erden zurück gehaltene, und theils in Fäulniß gesetzte Dünste, und Feuchtigkeiten wieder in die Höhe zu steigen, und sich durch die uns umgebende Luft dem Körper mit schädlichen Folgen einzuverleiben.

§. 21.

Im Herbst aber pflegt durch die gählinge Abwechslung von Hitze und Kälte ebenfalls der Ton der Fäserchen ungemein in Unordnung gesetzt

setzt zu werden, wodurch die lebhafteste, und freye Bewegung des Blutes gehemmet wird, und sich viele auszuwerfende Unreinigkeiten in dem Körper sammeln. Wozu auch noch dieses kömmt, daß zu dieser Jahreszeit viele Meise, so mit einem den Sommer über durch die große Hitze aus einem Schwefel und Saurem erzeugten äßenden Salze versehen, auf die Garten- und Feldfrüchte, auch in das Wasser fallen, welche sodann wenn sie genossen werden, ihre giftige Wirkung in dem Magen, und Därmen durch Erbrechen und Uebelkeit äußern. Und dieses unter dem Namen des Meislthaus bekante äßende Salz ist mehrentheils die Ursache, der im Herbst so gewöhnlich grassirenden Ruhr. Nicht weniger pfleget solches Gift durch die Pores der Haut sich dem Körper einzuverleiben, die Nerven empfindlich anzugreifen, und mit mancherley gefährlichen Nebenzufällen versehene Fieber zu verursachen.

§. 22.

Die gewöhnlichsten Krankheiten so denen verschiedenen Jahreszeiten gleichsam eigenthümlich, hat Avicenna in einem vortrefflichen Compendio zusammen vorgetragen, wenn er im I Buche Canon. Med. des II. Abschnitts schrei-

Der Frühlings- und Herbstcuren. 33

schreibet: Im Frühjahre entstehen Krankheiten, so von dem Blute herrühren, Ergießungen desselben durch den Stuhl und Nase, böse Hälse, Blutschwäre, Blutspenen, Husten, Lungen sucht, Gliederschmerzen, welches alles durch übermäßige Bewegungen des Leibes, oder Gemüths, noch mehr verstärkt wird, und so weiter. Und der Herbst, fähret er fort, giebet zu sehr vielen Krankheiten Gelegenheit, indem die Menschen zu dieser Jahrszeit ofters in der Sonnenhize erwärmen, darauf aber sehr leicht von einer kalten Luft angegriffen werden; Ingleichen pfleget um diese Zeit der Ueberfluß an Gartenfrüchten mancherley ungesunde Feuchtigkeiten zu erzeugen, und sind auch alsdenn die Kräfte der Natur durch die vorhergehende Sommerhize sehr geschwächet worden. Die Säfte werden solchergestalt wegen übler Nahrung verderbet, indem der dünnere Theil verzehret wird, und der grobe zurücke bleibet, und wenn gleich auch die Natur eine Feuchtigkeit absondern will, so hält solche die Kälte zurücke. Die gewöhnlichsten Krankheiten dieser Zeit sind Krätze, Sicht, krebshafte Zufälle, viertägige und doppelte Fieber, Harnzwang, Durchbruch, Hüftweh, Lungenkrankheiten, Rückenschmerzen und Schlag.

§. 23.

Daß jedoch diese Bestimmung nicht vor allge-
meinanzunehmen, ist klärlich daraus zu ersehen,
da bekannt, daß die Bitterung in bemeldten
Jahrszeiten nicht ein Jahr, wie das andere; da-
hero die Bemerkung der Bitterung einem jeden
am deutlichsten zeigen wird, was für Arten der
Krankheiten ein Jahr vor das andere davon et-
wan zu besorgen seyn dürften.

§. 24.

Nicht weniger belehret auch die tägliche Er-
fahrung, daß nach Verschiedenheit derer Tem-
peramente, Alters und Gewohnheit, ein Mensch
mehr von dieser Art Lust, ein anderer mehr von
einer andern angegriffen werde. Solches ge-
nauer zu untersuchen, so will erstlich die Ver-
schiedenheit derer Temperamente anführen.



Das

Das vierte Capitel, Von Temperamenten.

§. 1.

Die Alten haben, wie in der ganzen Arzney-
kunst überhaupt, also auch ins besondere
bey der Lehre von denen Temperamenten, die
Wärme, die Kälte, feuchte und trockene
Eigenschaft zum Grunde geleyet, und war die-
semnach eine warme, und feuchte bey den San-
guinischen, eine warme und trockene, bey den
Cholerischen, eine kalte und feuchte bey den
Phlegmatischen und endlich bey den Melancho-
lischen eine kalte und trockene.

§. 2.

Ich will mich bey Erklärung ihrer Meynung,
so sie hiebey gehabt, nicht aufhalten, pflichte
vielmehr dem Urtheile der Neuern bey, daß
nehmlich bey Erklärung der Temperamente eine
bloße Vermischung gewisser Theile nicht hinrei-
chend sey, sondern eine Uebereinstimmung der
festen und flüssigen Theile beobachtet werden
müsse. Diesem zufolge ist eigentlich das Tem-
perament ein gehöriges Verhältniß derer flüssi-
gen

E 2

gen gegen die festen Theile des Körpers, wodurch bey beyden eine ordentliche Bewegung erhalten, und die Aus- und Absonderung derer erstern, sowohl als die Beweglichkeit der letztern zuwege gebracht wird.

§. 3.

Da man aber dennoch bey dieser Uebereinstimmung verschiedene Grade bemerket, so werden auch noch die oben angeführten Eintheilungen in das sanguinische, cholericische, phlegmatische und melancholische Temperament beybehalten, davon die körperliche Verschiedenheit, ohne Bemerkung der Gemüthsbeschaffenheit, hier anzuführen, vor nöthig erachte.

§. 4.

Bey Sanguinischen ist demnach die äußerliche Beschaffenheit des Körpers lebhaft warm, und weich, schwammicht, und porös, die Blutgefäße aber sind klein; ihr Geblüte, weil es aus mehrern wässrigen und fetten, als irdischen Theilen bestehet, ist lebhaft, und süßig. Weil dannenhero der Umlauf desselben durch alle Gefäße ungehindert, und der Appetit gut, alle Aus- und Absonderungen gehörig, folgsam, auch die Absonderung des Castes (chyli) von welchem die Vermehrung des Blutes abhängt, reichlicher,
als

als bey andern; so sind auch Leute von diesem Temperamente vor andern zur Vollblütigkeit geneigt, die zwar bey jüngern Jahren selten in Wallung oder gar in Ergießung geräth, wenn nicht etwan durch gewaltsame äußerliche Verletzung, als Fallen, oder Schlagen der Nase, solche verursacht werden, in welchem Falle sie sich auch leicht öfters äußern. Eben dadurch aber, daß die Vollblütigkeit natürlicher Weise selten zum Ausbruch kommt; so werden bey zunehmenden Jahren vielmal Anhäufungen des Blutes, besonders in denen obern Theilen veranlasset, woraus denn Stockungen und Entzündungen des Hauptes, derer Augen, derer Ohren, des Halses und um die Brust zu entstehen pflegen. Und da bey männlichen Jahren auch besonders die Natur die Triebe nach denen goldenen Adern zwar verstärkt, die allzu engen Blutgefäße aber nicht eine genugsame Menge Blutes, so zum Durchbruche erfordert wird, in sich fassen können, so erfolgen aus dieser mehrern Verstärkung des Motus tonici, krampfartige Bewegungen, welche die erstere Ursache der Gicht, des Schwindels im Haupte, schweren Krankheit und einzler Lähmungen gewisser Gliedmaßen werden. Ueberdem sind ihre aus denen Gefäßen ausgetreten Säfte zu Schwärzungen ungemein geneigt, daher werden auch

38 Erste Abtheil. Allgemeine Betr.

Sanguinische von der Kräfte, und andern Geschwüren leichte überfallen, wie man denn auch bey ihnen in Verwundungen mehrere Eiterung des Schadens, denn bey andern, bemerket.

§. 5.

Was die Cholerischen betrifft, so haben diese zwar ebenfalls ziemlich flüssiges, und lebhaftes Geblüte. Allein ihr Fleisch ist nicht so schwammicht, wie der vorigen, und die Schweißlöcher sind weit kleiner. Da nun aber gleichwohl das Blut durch alle Theile unumgänglich muß getrieben werden; hierzu aber eine stärkere Kraft erfordert wird, so hat die weise Natur Leute von diesem Temperamente mit größern und stark angespannten Adern versehen. Das Blut selbst wird durch den verstärkten Trieb hitziger, welche letztere beyde Ursachen auch der Grund davon sind, daß cholerische Personen in jüngern Jahren zu Nasenbluten, bey männlichem Alter zu Blutspenen, und dem goldenen Aderfluß, und im Alter zu Blutharnen besonders geneigt. Gehet aber dieser Abfluß des Geblütes nicht von statten, sondern wird durch äußerliche oder innerliche Ursachen gehemmet; so entstehen ebenfalls mancherley krampfhafte Zufälle. Cholerische sind daher auch wegen der hitzigen Beschaffenheit des Blutes vor andern Temperamen-

menten zu hitzigen und Gallenfiebern, Raserey, mancherley Arten derer Entzündungen auf der Brust, und in denen Därmen, der Colic, Ruhr, und dergleichen geneigt.

§. 6.

Bei dem phlegmatischen Temperamente ist das Blut mehr wäßrig, und da ihre Adern zwar von diesem wäßrigen Wesen aufgetrieben, gleichwohl nicht gehörig angespannet, die Schweißlöcher auch nicht allzu groß, so kann das Geblüte nicht durch einen lebhaften Umlauf sich gehörig vermischen und erwärmen; sondern erkaltet, und das wäßrige Theil desselben fließet nur in die kleinen Zwischenräume des Fleisches, und der Haut, da das übrige inzwischen schleimicht wird, weswegen ihre Farbe blaß, und das Fleisch aufgedunsen; besonders ist ihr Blut wegen außerordentlicher Zähigkeit zu allerley Anhäufungen an einen Ort und zur Fäulniß sehr geneigt. Dannhero sie in der Jugend zu ausgeschlagenen Köpfen, fließenden Ohren und Augen, Schnupfen und Husten, sehr aufgelegt sind; bey mehrern Jahren aber von Aufblähung, und Unreinigkeiten des Magens und der Därme, nicht weniger von Erbrechen öfters Beschwerlichkeit haben; fehlet ihnen nun noch dazu die Bewegung, so verfallen sie in cachectische Zufälle,

40 Erste Abtheil. Allgemeine Betr.

fälle, Wassersucht, Windsucht, Schlassucht, und Geschwulsten der Schenkel. Sie werden zwar selten von Fiebern angegriffen, gleichwohl bleiben sie bey fast allgemeiner Wuth dieser Krankheit nicht frey. Werden sie aber davon überfallen; so bringen sie daran gemeiniglich, so wie an allen andern Krankheiten, sehr lange zu.

§. 7.

Ben dem melancholischen Temperamente ist das Blut, weil es mit mehr irrdischen, als fließigen Theilen versehen, insgemein dicke und kalt, und ihre Fäserchen sind dicke und trocken. Dahero auch ihr Aussehen trocken, und die Haut schwärzlich; die Schweißlöcher zwischen diesen Fäserchen sind klein, die Adern aber groß, dahero stark genung den Umlauf des Blutes, ob zwar sehr langsam, fortzutreiben, weshalben auch die Aus- und Absonderung aller Säfte des Körpers sehr langsam von statten gehet. Da sie nun aus diesem Grunde nicht sehr empfindlich, so werden sie auch mit Krankheiten nicht leichte überfallen; doch sind sie wegen der weiten Blutgefäße zu Ergießungen des Bluts geneigt, und ob diese zwar nicht so leichte als bey Cholerischen zum Ausbruche gelangen, so empfinden sie dennoch hiervon die dabey gewöhnlichen Bewegungen der Natur, und haben besonders die innern Triebe

Triebe nach den goldenen Adern gewiß zu gewarten, davon denn öfters Anhäufungen, und Verdickungen des Bluts in der Leber, dem Milz und damit verknüpften Theilen entstehen, woraus nachmals Knoten, Geschwüre, Vertrocknungen und Schwindsuchten erfolgen. Besonders sind sie, wegen dem so langsamen Umlauf des erdichten Blutes, den Gemüthskrankheiten, der Milzbeschwerung, und allen Stufen der Melancholie vor andern Temperamenten unterworfen.

§. 8.

Dieses sind nun überhaupt die vier berufene Temperamente, wovon man jedoch niemalen eines alleine bey einem Menschen antrifft, sondern solches allemal mit einem andern vermischt bemerkt. Biewohl auch von der ersten Geburt an, die meisten Menschen schon eine dergleichen Mischung der Temperamente erlanget; so sind doch mehrentheils diese Mischungen als ein Erfolg besonderer Ursachen anzusehen. Also kann zum Exempel ein sangvinisches Temperament durch unmäßigen Schlaf und Mangel der Bewegung, wie auch durch Bewohnung eines feuchten und kalten Ortes, in ein sanguinisch-phlegmatisches verwandelt werden. Der Mißbrauch starken Getränkes, hitziger Gewürze,

42 Erste Abtheil. Allgemeine Betr.

schwerer Arbeit, und heftigen Zornes, kann einen sanguinischcholерischen Menschen, und einen Cholерischen, wenn angeführte Dinge vermieden, dagegen temperirende Getränke und Speisen gebraucht werden, in einen cholерisch-sanguinischen, und so fortan verwandeln.

§. 9.

Aus diesen angeführten Gründen wird auch jedem begreiflich werden, woher es komme, daß bey manchem Menschen die dicke oder magere Constitution des Leibes sich ändere, weilten er nehmlich durch vorgedachte Ursachen sein ganzes Temperament verändert.

§. 10.

Die Beschaffenheit dieser Umstände demnach, wird einen jeden belehren, wie die Wirkung der Luft, ihren verschiedenen Eigenschaften nach, sich auch gegen die Temperamente verschiedentlich verhalte, und zeigen, daß denen Cholерischen alles dasjenige schädlich, was ihr ohne dieß hitziges und feuriges Blut in noch größere Entzündung setzen kann. Als sehr große Hitze, und übermäßige Kälte, in der Luft, sowohl als im Getränke; dahingegen Feuchtigkeit und mittelmäßige Kälte ihnen erträglicher.

§. 11.

§. II.

Den Melancholischen, welchen alles, was die Säfte verdicken kann, schädlich zu seyn pfeget, ist kalte und heisse Luft gleichfalls nachtheilig, weilen beydes dem Blute die flüssigen Theile entziehet, solches aber dadurch verdicket, und vertrocknet wird: da sie hingegen feuchte und warme Luft noch besser ertragen.

§. 12.

Sanguinischen und Phlegmatischen ist wiederum feuchte Luft am allerschädlichsten, maßen beyde an wässrigen Theilen im Blute einen Ueberfluß haben; nicht weniger allzu kalte, wodurch ebenmäßig, wie oben gedacht, eine Anhäufung der Säfte verursacht wird. Hingegen Wärme, welche die Ausdünstung und mehrern Abgang des allzu häufigen wässrigen Theils des Blutes befördert, ist ihnen vortheilhaft.

§. 13.

Wiewohl nun aus angeführtem klärlich erhellet, daß nach Verschiedenheit der Temperature, die Wirkungen der Luft sehr mannigfaltig, und dahero auch im Frühjahre und Herbst eines mehr zu dieser, ein anders zu einer andern Krankheit geschickter sey; so ist doch, bey einer allgemein eingerissenen Krankheit, keines vollkom-

men

44 Erste Abth. Allgemeine Betr. der 2c.
men frey. Da nun aber die tägliche Erfahrung
lehret, daß im Frühjahre und Herbst derglei-
chen weit um sich greifende Krankheiten, welche
man Epidemische nennet, gewöhnlich: so folget,
daß allerdings in diesen Jahreszeiten alle derer
angeführten Temperamente gewisse Vorkehrung
nothwendig zu beobachten haben.

§. 14.

Wenn ich nun diese Betrachtung der Wir-
kung der Luft und Beschaffenheit der Tempera-
mente, als einen Probierstein, der in fernerer Ab-
handlung der Frühjahrs- und Herbstcuren anzu-
führenden Mittel, voraus gesetzt, und nach sol-
chen die Nothwendigkeit dieser, oder jener Cur-
art jedem zu prüfen überlassen werde; so wende
mich zu der Betrachtung der bekannten chirur-
gisch- medicinisch- und diätetischen
Curen selbst.



Zweyte Abtheilung,
von
denen besondern Arten
der
Frühlings- und Herbstscuren.

Zweite Abtheilung

von

dem berühmten Herrn

von

Stettin und Verfaßer





Das erste Capitel, Vom Aderlassen.

§. 1.

Den ersten Platz unter denen Frühlings- und Herbsteuren verdienet wohl das Aderlassen der Gesundheit des Menschen in mancherley Zufällen sehr vortheilhafte Aderlassen. So nützlich aber dasselbige bey vielen Umständen ist; so schädlich ist der heute zu Tage so große Mißbrauch davon, welcher von dem ungegründeten Vorurtheile vieler Aerzte und Kranken selbst herrühret, die sich einbilden, als ob, wo nicht alle, doch die meisten Krankheiten ihren Grund in der Vollblütigkeit hätten.

§. 2.

Wie falsch aber dieser Satz sey, werden die unter der Abhandlung der Wirkungen der Luft und Beschaffenheit der Temperamenten angeführten Ursachen der Krankheiten erweisen.
Die

48 Zweyte Abth. von besondern Arten

Die Erfahrung bezeuget überdieß, daß eben so viele Krankheiten ihren Sitz in den festen Theilen des Körpers, als in den flüssigen haben; bey letztern auch der Grund mehrmalen in ihrer verdorbenen Beschaffenheit, da das Blut mit mancherley Art schweflichter, salziger, oder zur Fäulniß geneigter Theilchen verdorben, als in der übermäßigen Menge, zu suchen; die erstern aber von weit gefährlichern Folgen, als die letztern sind, wie solches die Fleck- und hitzige Fieber, ja die Pest selbst, nebst allen andern allgemeinen (epidemischen) Krankheiten erweisen. Wovon auch ins besondere die berühmtesten Aerzte schon längst bemerkt, daß sie denen, so einen Mangel des Blutes, und nützlicher Säfte haben, weit nachtheiliger, als denen, bey welchen ein Ueberfluß ist, zu seyn pflegen.

§. 3.

Einen Beweis hiervon giebt die Erfahrung bey den Soldaten, welche bey Feldzügen durch Hitze, Wachen, Hunger, Märsche, und dergleichen abmattende Beschwerlichkeiten gewiß einen starken Abgang des Blutes leiden: denn wenn diese von ansteckenden Krankheiten überfallen werden; so befinden sie sich, aller auch noch so ordentlichen Verpflegung und Cur ohnerachtet, dennoch in weit mehrerer Gefahr, als bür-

Der Frühlings- und Herbstcuren. 49

Bürgerliche Personen, die bey ruhigem Leben, vollblütiger als jene, wie solches Ramazin in der Abhandlung von denen Krankheiten derer Künstler pag. 293. und folgenden weitläufig beweiset, woselbsten er auch erwehnet, daß er durch die Erfahrung sey überzeuget worden, wie das Aderlassen bey diesen, nehmlich ansteckenden, Krankheiten höchst schädlich und gänzlich zu verwerfen.

§. 4.

Und wenn wir auf die Ursache selbstn der bey Soldaten währenden Feldzügen gewöhnlichen Krankheiten sehen; so finden wir, daß sie entweder von Verwundungen, Erkältung, Hitze, oder garstigen Dünsten, so durch die im Lager gewöhnliche Unreinigkeiten von Menschen und Pferden erzeuget worden, zu entstehen pflegen. Wer wollte aber diesen Schaden durch unndthiges Aderlassen vorzubeugen, sich einbilden? da vielmehr dadurch die Zufälle verschlimmert, als geheilet werden.

§. 5.

Ja wie sehr viele Krankheiten, als Franzosen, Krätze, Geschwüre, Wassersucht, und dergleichen giebt es nicht, welche in einem verderbten Salzwasser (Sero) bestehen, solches aber rühret nicht bloß von der Verdickung oder Schärfe der
D Säfte

50 Zweyte Abth. von denen besond. Arten

Säfte her, sondern von dem Mangel des erwärmenden spiritudsen Theiles des Blutes, so die Alten das belebende genennet. Ist dieses zulänglich in denen flüssigen Theilen aller Art zugegen; so werden sie in ihrer gehörigen Consistenz und Mischung beständig erhalten, und vom Verderben verwahret. So bald aber ein Abgang daran verspüret wird; so wird die natürliche Vereinigung derer übrigen sie ausmachenden Theile zertrennet, und sie zum Verderben geschickt gemacht. Man betrachte nur die mineralischen Wässer, und andere spiritudsen Säfte, als Wein, Bier, und dergleichen; so wird man finden, daß sie bey einem allzu großen leeren Raume ihrer zarten elastischen Theile verlieren, und in Fäulniß zu gerathen, oder zu verderben anfangen.

§. 6.

Nicht minder werden ja auch sehr viele Krankheiten, als empfindlicher Magenkrampf, Gallenfieber, abzehrende und hitzige Krankheiten, durch Ergießung der Galle in die Därme, oder derselben verhinderte Absonderung von dem Blute verursacht. Von diesen lehret die tägliche Erfahrung, daß das Uderlassen dabey als ein giftiges Mittel zu betrachten. Und wie öfters ist nicht der Grund cacochymischer Umstände, und der mancherley Arten von Fiebern lediglich ein ver-

verdorbenen Magen, welcher verhindert, daß kein guter Chylus, daher auch kein gutes Blut, erzeugt werden könne; solches Uebel aber kann durch Aderlassen nicht verbessert werden.

§. 7

Wie schlecht auch der Vortheil des Aderlassens selbst bey denen Krankheiten sey, die, nach vieler Meinung, einzig und allein durch Blutlassen gehoben werden, als nemlich: in Entzündungen des Gehirnes, Nasereyen, Blutstürzungen durch den Mund, Nase, Mutter, goldene Ader, und dergleichen, wird jedem daraus begreiflich seyn, wenn man erweget, daß diese bekannte Krankheiten nicht allemal von Verdickung, sondern mehrmalen von einem übermäßigen hitzigen Triebe des Blutes, herrühren, so durch ausschweifende Leibes- oder Gemüthsbewegungen, Krämpfungen der Nerven, und dergleichen verursacht worden. Denn dadurch wird das Blut wieder die natürliche Weise in die zarten Haarröhrgen des Körpers getrieben, woselbst es weiter keinen Fortgang findet, sondern nothwendig eingepropft bleibt, und durch die mit der Aderlasse gesuchte Ableitung nicht wieder heraus gezogen werden kann.

§. 8.

Da nun aber die Aerzte, welche zu dieser Heilungsart ihre ganze Zuflucht nehmen, selbst

52 Zweyte Abth. von denen besond. Arten

gestehen müssen: daß eben darinnen der größte Vortheil des Aderlassens bestehe, daß durch dasselbe dem zurückbleibenden Blute freyer Umlauf verstattet werde, wodurch solches, wenn es auch vorhero noch so sehr verdicket, wiederum verdünnet wird; so folget ja, daß je dünner das Blut ist, und je flüchtiger der Umlauf desselben, je eher kann es in die engen Haarröhren getrieben, oder die zärtern Blutgefäße durch den heftigen Trieb zerrissen, und solchemnach auch die erst gedachten Krankheiten mehr erwecket, als verwehret werden.

§. 9.

Was die krampffartige Zufälle, die man dadurch zu heilen denket, betrifft; so wird niemand in Abrede seyn, daß solche öfters davon entstehen, daß, wegen allzu geringer Gegenwirkung der flüssigen Theile, die Wirkung der festen Theile außerordentlich verstärket worden. Wie man bey heftigen Verblutungen in starcken Verwundungen täglich siehet, und folget diesennach, daß das Aderlassen hiebey mehr Unheil als Vortheil schaffe.

§. 10.

Wie ich nun bisher erwiesen zu haben glaube, daß nicht alle Krankheiten der Menschen von der Vollblütigkeit herrühren, und dahero das Mittel des Aderlassens nicht als allgemein anzuse-

zuſehen ſey; ſo denke ich auch in folgenden darzuthun, daß es auch ſelbſt bey der Vollblütigkeit nicht ohne Unterſcheid ſtatt finden könne.

§. II.

Was die Vollblütigkeit ſelbſten betrifft, ſo iſt ſolche ſchon längſt in die bewegte (oder Plethoram motam) und ruhige (Plethoram quietam) eingetheilet worden. Man hält davor, daß dieſe Letztere durch Ausdehnung und allzu ſtarcken Widerſtand den Ton der Blutgefäße ſchwäche, das Blut ſelbſten aber wegen dieſer Schwächung, ſowohl als wegen dem allzu geringen Raume nicht genugsam beweget, daher verdickt, und ſolchergeſtalt der Geſundheit nachtheilig werde; erſtere aber nebst erſt gedachten Urſachen noch dazu durch heftige Bewegung vielen Schaden verurſache.

§. 12.

Was jene, nehmlich die bewegte anbelanget, ſo iſt nach denen mechanischen Lehrſätzen gegründet, daß je ſtärker der Widerſtand des Bewegten, je mehr wird die bewegende Kraft geſchwächt. Dieſemnach iſt auch allerdings richtig, daß die Menge des Blutes, die zuſammenziehende Kraft des Herzens, der Schlagadern, und aller muscuſöſen Theile hemme, und dadurch den Ton ſchwäche. Das Ueberlaſſen aber kann hierbey weiter nichts, als die fernere

Schwächung verhüten, die schon gegenwärtige aber nicht heben. Da hingegen auch die Triebkraft der Schlagadern guten Theils mit von dem häufigen und frischen Einfluß des Blutes aus der linken Herzkammer in die große Adhre der Pulsader, die zusammenziehende Kraft des Herzens selbstn aber, nebst dem genugsamen Einfluß des Nervensaftes in die Fäserchen des Herzens, auch von der Menge des Blutes in denen Cranzadern herrühret; so folget, daß nach Abgange des Blutes auch der vorhero schon geschwächte Motus tonicus noch mehr geschwächet werden könne, wie solches die Ohnmachten bey dem Aderlassen bezeugen.

§. 13.

Und ist solchergestalt der Fehler vieler Aerzte nicht zu entschuldigen, welche, wenn sie vor oder wäherender Krankheit nicht Gelegenheit zum Aderlassen gehabt, gleich nach überstandener Unpäßlichkeit annoch vielen aufs künftige dadurch vorzubeugen sich einbilden. Besonders ist es auch höchst verkehrt, wenn man durch dieses Mittel die nach schweren Krankheiten gemeiniglich außenbleibende monatliche Reinigung bey Weibespersonen wieder herzustellen denket, da man vielmehr durch stärkende und nahehafte Dinge, die Säfte und verlohrenen Kräfte zu ersetzen sollte bemühet seyn.

§. 14.

§. 14.

Die Plethoram motam betreffende, ſo beruhet ſolche nicht alleine auf der Menge des Blutes, ſondern auch auf der verſtärkten Gegenwirkung der feſten Theile, woraus neſt der Menge annoch ſtarke Wallung entſtehet; durch den mit Abzapfung des Blutes aber geminderten Widerſtand deſſelben, gegen die Adern, wird dieſe ihre zuſammenziehende Kraft ſtärker, und dem zugleich mehrern Raum zur Wallung verſtatteten Blute wird dadurch Gelegenheit zu Schäumungen gegeben, woraus hernach mancherley polipoſe Gewächſe, die ſowohl zu heilen, als zu erkennen auch dem Allererfahrenſten ſchwer fallen, erzeuget werden.

§. 15.

Eben dieſen Schaden hat man ſich gewiß zu verſprechen, wenn man der durch hitzige Getränke, ſtarke Leibes- oder Gemüthsbewegung verurſachten Wallung durch Uderlaſſen Einhalt zu thun denket, da man ſolche weit ſicherer und gewiſſer durch andere darwider dienliche Mittel beſänftigen, und auch den etwan nach einem Theile allzu häufig gerichteten Zufluß, durch Reibung der entlegenen Theile, blaſenziehende Mittel, und dergleichen weit glücklicher als durch Uderlaſſen ableiten kann.

56 Zweyte Abth. von denen besond. Arten

§. 16.

Es wird demnach ein jeder leicht ermessen, wie schädlich der so häufige Mißbrauch derer sey, die so öfters, auch wohl alle Monathe, nach einander zur Ader zu lassen sich gewöhnen, und sich den Leib und Kräfte dadurch auf das äußerste schwächen.

§. 17.

Man sehe nur die meisten Einwohner Frankreichs an, bey denen das Blutlassen so überhand genommen, daß viele selbiges wohl alle vierzehn Tage vornehmen, und betrachte dagegen die Ungarn, die bey ihren nahrhaften Weinen und Speisen, gewiß überflüssiges Blut sammeln, und dem ohngeachtet gar niemalen diese Abzapfung geschehen lassen, jedennoch an Stärke, lebhaftem Aussehen, und dauerhafter Gesundheit, die ersten, die oft Todten ähnlicher als Lebendigen, weit übertreffen; so wird man deutlichen Beweis davon haben, daß dieses Mittel nicht allgemein, und die davon etwan auf eine Zeit lang empfundene Linderung der Krankheit selten eine vollkommene Cur zu nennen, maßen man immer wieder aufs neue sich nach dem alten Hülfsmittel umzusehen genöthiget ist.

§. 18.

Doch will dadurch keinesweges mit dem Gehema das Aderlassen für ein medicinisches Nardmittel

mittel erklären, oder mit dem Helmont, Bontefoe, und andern gänzlich verwerfen, sondern nur zeigen, daßes nicht ohne allen Unterschied als ein allmächtiges Mittel zu erwehlen, am wenigsten aber sich solches ohne dringende Noth zur Vorkehrung aller Krankheiten, als eine Frühjahrs- und Herbstcur anzugewöhnen sey. Ja, ich gestehe vielmehr zu, daß es als ein vortreffliches Mittel bey vielen Krankheiten gebraucht werden könne, wenn man nur bey dessen Gebrauch allemal auf die wahre Ursache der Krankheit, vor die es helfen soll, und auf die Lebensordnung, Temperament und Gewohnheit des Patienten, genau acht hat, welche letztere, besonders wenn sie bereits sehr eingewurzelt ist, nicht ohne große Vorsicht leicht abzuändern, weil man sich sonst in große Gefahr stürzen kann.

§. 19.

Diese Vorsicht selbst aber bestehet darin, daß man bey dem Abgewöhnen nach und nach verfare, und zum E. wenn man sonst 2. mal gelassen, so bleibe man bey einemale. Die bequemste Zeit es zu unterlassen, ist der Herbst, maßen man bey der Sommerhitze, wegen mehrerer Bewegung, und stärkerem Abgange der Feuchtigkeiten durch den Schweiß, selten einen so großen Ueberfluß des Blutes gesammlet, daß man üble Folgen davon zu befürcht-

58 Zweyte Abth. von denen besond. Arten fürchten hätte. Man halte sich dabey eine Zeit lang in stark nahrhaften Speisen und Getränke mäßig, und wenn man, wie solches gemeinlich zu geschehen pfeget, aus einem Krümmern, oder andern Art der Empfindung, an dem Orte, wo vorhero die Oeffnung gemacht worden, merket, daß die Natur ihre ehemals gehabte Lüftung wieder verlange, so brauche man, nebst innerlichen die Wallung besänftigenden Mitteln, oben gedachte Reibungen, besonders der Schenkel, und beobachte die zuvor angerathene Mäßigkeit auf das genaueste, so lange bis diese Triebe der Natur wieder beruhiget worden.

§. 20.

Eben diese Mäßigkeit muß auch bey heran- nahenden Frühling beobachtet werden. Hat man sonst ohngefehr sieben Unzen Blut weggelassen, so lasse man deren nur fünf weg, das andere Jahr nur zwey, so kann man es sich nach und nach völlig abgewöhnen. Die aber solches sich abzugewöhnen ein Bedenken tragen, oder ihrer körperlichen Beschaffenheit nach dazu genöthiget werden, haben dennoch nöthig dabey besondere Behutsamkeit zu gebrauchen, und die rechte Zeit und rechtes Maas zu erwählen.

§. 21.

Was die Zeit betrifft, so ist unter andern Monathen im Frühling der Februar, und im Herbst

Herbste der September hierzu am bequemsten zu halten, weil zu dieser Zeit die Veränderung der Kälte und Wärme noch nicht so merklich. Denn da die Natur durch diese Veränderung entweder zur Wallung angereizet worden, oder bereits selbst eine Ab- oder Aussonderung des ihr Schaden Zufügenden angefangen; so kann sie durch das Ueberlassen oft dermaßen gestört werden, daß sie das schon zur Ausführung geschickt gemachte wieder annimmt, und dem Körper mit schädlichen Folgen einverleibet; oder sie hat sich bereits von dem Schädlichen selber befreuet, und ist das Ueberlassen sodann vergeblich, daher die Geschichte der Natur und Kunst, eine dergleichen späte Cur derjenigen Hilfe sehr wohl vergleichen, die einem, welcher seinen Feind bereits überwunden hat, und da jener schon in Sicherheit ist, geleistet wird.

§. 22.

Es kann jeder daher leicht einsehen, wie ganz verkehrt es auch sey, wenn man dieses Mittel, alter Gewohnheit nach, bis zu der Zeit, da Tag und Nacht gleich, oder auf den May, auch wohl gar bis in die Rosenblüte, da die Hitze schon stark, versparen will: denn dadurch kann leicht Gelegenheit zu starken Wallungen, oder Blutstürzungen gegeben werden, welches auch die Ursache, warum das Ueberlassen in Hundstagen schäd-

60 Zweyte Abth. von denen besond. Arten
schädlich, indem solches um diese Zeit nicht der
Einfluß des Gestirnes, sondern der Grad der
Hize widerräth. Was aber die gar große
Beobachtung der Calenderzeichen betrifft, da
nach einiger Meynung, mit zunehmendem Mon-
den auch die Vollblütigkeit wachsen soll, und um
diese Zeit das Ueberlassen weit vortheilhafter,
und hingegen unter andern Constellationen
schädlich sey, ist weder in der gesunden Ver-
nuft nach der Erfahrung gegründet. Vielmehr
kann es zu dieser Zeit schädlich seyn, weil ge-
meiniglich die monatliche Reinigung bey
Frauenzimmern sich alsdenn äußert, auch man-
che periodische Krankheiten, als fallende Sucht,
Raserey, um die Zeit sich zu zeigen pflegen, wo
es allemal besser, vor dem Paroxysmo den Leib
von der Vollblütigkeit zu befreien. Es ist da-
hero genug, wenn man nur einen heitern Tag
erwählet.

§. 23.

Die Stunde des Tages anlangende, so ist
der Morgen hierzu am bequemsten, maßen als-
denn sowohl die Dauung der Speisen vorbei,
als auch die Kräfte der Natur durch die Nacht-
ruhe verneuert, dannenhero selbige nicht so
sehr von dem Ueberlassen angegriffen wird; doch
ist es eben nicht so zu verstehen, daß man es
nüchtern unternehmen müsse, da vielmehr es
vor-

Der Frühlings- und Herbstfeuren. 61

vortheilhaft einige Löffel voll Suppen, oder etwas von einer andern leicht zu verdauenden Speise vorher zu genießen, welches besonders diejenigen, so zu Ohnmachten geneigt, denselben durch dieses Verhalten vorzubeugen, beobachten können.

§. 24.

Was den Ort, wo eine Ader am vortheilhaftesten zu öffnen, betrifft; so hat man in der Wahl eben nicht Ursache, so ängstlich sorgsam zu seyn, wie die Alten, die auch daher die Adern mit besonderm Nahmen benenneten, als Brand-Milz- und Rosenadern, und dergleichen, in der Meynung, daß zum Exempel: die Milzadern zwischen dem kleinen Finger, die Milzbeschwerde besser als die Hauptader am Daumen, hebe, da doch der anatomischen Erfahrung nach, diese beyden Aeste am obern Arme in einen Stamm zusammenlaufen, und alle Adern einerley Blut in sich führen. Da besonders der Zweck, so man bey dem Frühjahrs- und Herbstaderlassen hat, kein anderer ist, als nur eine Abzapfung des überflüssigen Blutes vorzunehmen, so ist es gleichgültig, ob es aus denen obern, oder untern Theilen gezogen werde.

§. 25.

Der einzige Unterschied, so man dabey zu machen hat, ist, daß diejenigen, welche zu Anhängungen

62 Zweyte Abth. von denen besond. Arten

fungen an denen obern Theilen geneigt, ingleichen Mannspersonen, die dem Flusse der goldenen Ader bereits ausgesetzt, und weibliche Personen wegen der monatlichen Reinigung, besser thun, wenn sie an Füßen die Aderlasse vornehmen; dadurch zugleich eine Ableitung des Blutes zu befördern. Hingegen Mannspersonen, so nicht zu denen goldenen Adern geneigt, können, wenn sie beständig auf dem Fusse lassen, dadurch leicht die Triebe der Natur allzu stark nach denen untern Theilen locken, und zu denen so genannten blinden goldenen Adern Anlaß geben. Weßwegen es besser, daß diese eine Abwechselung machen, und einmal auf dem Arme, das anderemal auf dem Fusse die Aderlasse vornehmen.

§. 26.

Was endlich das Maaß des wegzulassenden Blutes anlangt; so ist darinnen überhaupt zu merken, daß im Frühling es häufiger, im Herbst geentheils weniger wegzulassen sey. Wie viel aber eigentlich, wird einem jeden die körperliche Beschaffenheit an die Hand geben. Da inzwischen nach der berühmtesten Aerzte Anmerkung bekannt, daß magere Personen gemeinlich mehr Blut in denen Adern, als fette und dicke, haben; so ist ihnen auch aus dieser Ursache das Aderlassen überhaupt nöthiger, als jenen, nicht weniger

der Frühlings- und Herbstcuren. 63

niger auch mehr Blut wegzulassen, als denen von Ansehen rothen und dicken Personen, welche, nach des berühmten Hrn. Professor Hofmanns Meynung, die er in dem zweyten Theile seiner Medic. System. p. 455. vorträgt, nur mit einigen Unzen Blut zufrieden seyn können.

§. 27.

Und endlich ist bey dem Verhalten nach geschehenem Aderlassen annoch zu merken, daß man nicht bald, sondern allererst einige Stunden darnach, als wo sich die Natur bereits wieder erholet, Speisen zu sich nehme, dieselben aber, sowohl als ins besondere hitzige Getränke, sehr mäßig genieße, auch wohl von letztern sich einen oder den andern Tag gänzlich enthalte, damit nicht dadurch dem ohne dis freyer bewegten Blute zu Wallungen, und daraus abstammenden Zufällen Gelegenheit gegeben werde. Ingleichen hat man sich besonders in acht zu nehmen, daß man sich nicht gleich nach dem Aderlassen in freye Luft, bey besonders kaltem oder feuchten Wetter, begeben: Denn indem die Ausdünstung durch das Aderlassen befördert werden soll; so kann durch dergleichen Luft selbige hingegen völlig zurück getrieben, und dadurch Schnupfen, Fieber, oder Husten verursacht werden. Ansonst ist mäßige Bewegung des Körpers, welche einige Tage nach der Aderlasse
mehr

64 Zweyte Abth. von denen besond. Arten

mehr verstärket werden kann, zu Verdünnung des durch die vorherige Vollblütigkeit verdickten Blutes sehr vortheilhaft, dagegen alle heftige Gemüthsbewegungen, Zorn, Kummer, Betrübniß, Schrecken, wodurch der ordentliche Umlauf des Blutes entweder außerordentlich verstärket, oder allzusehr gehemmet wird, möglichst zu vermeiden.

§. 28.

Da inzwischen erstgedachter maßen die Vollblütigkeit gemeiniglich eine Ursache der Verdickung der Säfte zu seyn pfelet, eine widernatürlich verdickte, dahero nicht so leicht bewegliche Materie aber gähling in Bewegung setzen zu wollen, nicht rathsam; so ist es sehr nützlich und nöthig, einige Tage vor dem Aderlassen so wohl, als auch einige Tage darauf, durch innerliche verdünnende, und übermäßigen Wallungen vorbeugende Arzneymittel, der Natur zu Hülfe zu kommen. Ich habe in meiner Praxi mich nachstehenden Pulvers, wodurch zugleich eine gelinde Reinigung des Magens, und der Därme befördert wird, mit erwünschtem Nutzen bedienet,

R. Sal de Segnette
Magn. Alb. a. Zij.
Crem. ꝑtr.

P. Temper. St. a. ʒj. M. F. ʒ.

Davon

der Frühlings- und Herbstcuren. 65

Davon drey oder vier Tage vor dem Aderlassen alle Morgen einen Ducaten schwer, und Abends jedesmal einen halben Ducaten schwer in Thee, oder Wasser zu nehmen, den Tag des Aderlassens aber wird solches Pulver ausgefetzt, und nur den Abend, und folgende Tage genommen.

§. 29.

Wie nun aber aus denen von unzeitigem, oder verkehrtem Gebrauch sich außerdem schädlichen Folgen leicht einzusehen, daß, wo bey irgend einem Mittel, gewiß bey diesem der Rath eines erfahrenen Arztes nöthig sey; so wird ein jeder wohlthun, wenn er bey Unternehmung des Aderlassens solchem zusörderst sich vertrauet, der ihm sodann den Ort und Maasß des wegzulassenden Blutes, nebst denen dabey dienlichen Arzneymitteln vorschreiben wird.



Ⓔ

Das

Das zwente Capitel, Vom Schröpfen.

§. I.

She ich diese Abhandlung des Blutlassens beschließe, so will ich nur noch mit wenigem eines mit dem Aderlassen vergeschwisterten Mittels, nemlich des Schröpfens, gedenken. Es ist dieses Mittel schon zu Celsus Zeiten, wie aus seinem zweyten Buche, und dessen 10. Cap. erhellet, bekannt; insbesondere aber, wie Alpinus in dem Buche von der Arzneykunst derer Egyptier berichtet, bey diesem Volke sehr bräuchlich gewesen. Der Vortheil davon soll besonders bey der Cur der Zufälle, die von Unreinigkeiten des Blutes zwischen der Haut, und einem verderbten Salzwasser (Sero) herrühren, sehr wichtig seyn, und diesennach wider Reissen zwischen den Schultern, oder in denen Gliedern, mancherley Ausschläge, als Krätze, Finnen des Angesichts und dergleichen, besondere Dienste thun; wie denn auch viele sich dieses Mittels mit gar gutem Nutzen wider Gichtschmerzen monatlich einmal auf den Fußsohlen zu bedienen pflegen. In wo öfters die Schwäche derer

fran-

Der Frühlings- und Herbstcuren. 67

franken Personen eine Aderlasse als ein stärkeres Mittel wiederrathen, so ist das Schröpfen an dessen Stelle zu gebrauchen.

§. 2.

Inß besondere äußert sich die Wirkung von dem Schröpfen vorzüglich bey Zufällen, die so wohl eine Ausleerung als auch Ableitung des scharfen Salzwassers (Seri) erfordern: denn man hat bemerkt, daß z. E. bey fließenden Augen, *Gutta serena*, oder so genannten Rosenflusse am Haupte, die durch keine Aderlasse sich geben wollen, nach gebrauchtem Schröpfen die Preßhaften vortheilhafte Besserung empfunden. Auch ist es zu Verhütung eines weitem Brandes an dem damit angegriffenen Theile ein nicht zu verwerfendes zertheilend und lüftendes Mittel. Die Meinung aber, als ob durch das Schröpfen nur das flüßige Wesen des Blutes, mit dem Aderlassen hingegen das dickere zugleich aus dem Körper gezogen werde, ist wieder die mit beyderley Arten vom Blute angestellten Versuche. Denn man hat bemerkt, daß bey einem wie bey dem andern 3 Theile flüßiger Materie, und 1 Theil trockenen Wesens sich befunden; dahero dadurch auch, wenn das Schröpfen tief, und zu wiederholten malen angebracht wird, eben eine so große Menge Blutes, auch zu 12 Unzen, abgezogen werden kann, als durch

§ 2

das

68 Zweyte Abth. von denen besond. Art.

das Aderlassen selbst. Personen also, so vor der Aderlasse einen Abscheu tragen, können statt dessen des Schröpfens sich bedienen. Will man aber eine Ableitung oder Revulsion sich zuwege bringen, so ist das Schröpfen, wie viele Proben erwiesen, dem Aderlassen weit vorzuziehen.

§. 3.

Doch ist dieses Mittel, so wohl als andere zur Unzeit gebrauchte Dinge, auch im Stande Schaden an statt des Nutzens zu verursachen; indem man dadurch leicht die Triebe der Natur an einen Ort ziehen, und den Grund zu gefährlichen Anhäufungen legen kann. Ueberhaupt ist so wohl als von dem Aderlassen meine Meinung: Wenn man sich dessen zu einer Cur bedienen will, es nicht anders als unter genauer Untersuchung eines vernünftigen Arztes zu thun; zur Vorbeugung vor Krankheit aber, sich solches niemalen anzugewöhnen; so man es aber schon durch wiederholten Gebrauch sich angewöhnet, auch selbiges gleichmäßig nicht ohne alle Vorsicht zu unterlassen, und sich bey dessen Gebrauch wie oben vom Aderlassen bemerkt worden, in der Diät zu verhalten.



Das

Das dritte Capitel,

Vom Purgiren.

§. 1.

Son diesen äußerlichen Mitteln wende ich mich zu denen innerlichen, unter welchen das Purgiren als eines der gewöhnlichsten den ersten Platz verdienet. Es ist dieses die allgemeine Benennung, worunter man überhaupt alle Reinigung der Därme verstehet, so durch die hierzu geeigneten Mittel erlanget wird, und welche aus Kräutern, Wurzeln, oder Erzen bereitet werden. Sie bestehen insgesamt aus gumösen, resinösen, oder salzigen Theilen, davon letztere entweder ein säuerliches, schwefelhaftes, bitteres oder ätzendes Salz ausmachen.

§. 2.

Da nun die vielfältige Erfahrung gewiesen, daß die Wirkung dieser Mittel nach ihrer Verschiedenheit sehr mannigfaltig; so hat man durch verschiedene chymische Versuche ihre Eigenschaften zu entdecken sich angelegen seyn lassen, wie hiervon die weitläuftige Versuche selbst in den memoires de l' Acad. Royale des sciences, année 1700. 1701. 1702. 1708. 1710. 1711. zu fin-

E 3

den,

70 Zweyte Abth. von denen besond. Arten

den, und ist so denn auch aus Verschiedenheit ihrer Wirkung die Eintheilung in gelindere (*laxantia mitiora*) und starke (*purgantia draastica*) entstanden.

§. 3.

Ben Beyden bestehet die Art und Weise ihrer Wirkung darinnen: daß sie, nach ihrem obengedachten Enthalt, wenn sie von der natürlichen Feuchtigkeit des Magens aufgelöset worden, in die wiedernatürliche Unreinigkeiten, so wohl als in dem diese Theile natürlicher Weise überziehenden Schleim, weniger oder stärker eindringen, beydes verdünnen, und sodann die nervigten Häute empfindlich stechen, oder gleich einer Kohlen brennen, dadurch so fort (*der motus peristalticus*) die natürliche Bewegung der Därme heftig verstärket, und solchergestalt der Auswurf des darinnen enthaltenen Unraths befördert wird.

§. 4.

Sie üben auch diese ihre verdünnende Kraft nicht alleine in den im Magen und Därmen enthaltenen Dingen, sondern auch an den Drüsen erstgenannter Theile aus, und verursachen dadurch einen stärkeren Ausfluß der in ihnen befindlichen Feuchtigkeit. Ja es dringen so gar die aufgelöseten feinem Theile in das Blut selbst, verstärken dessen Umlauf, und vermischen sich

sich mit allen Säften des Körpers, wie solches die Erfahrung darinnen erweist, daß man bemerkt, daß die Nahrung einer Säugerinn nach eingenommenen Purgirmittel auch den Säugling purgirend gemacht, andere hingegen nach dem Purgiren theils Schweiß, theils starkes Harnen bekommen, oder bey einigen durch dergleichen Mittel ein heftiger Trieb zur Geilheit erreget worden. Diese Wirkung in das Blut selbst ist auch der Grund, warum das Purgiren vor dem Abtlassen niemalen, sondern allemal erst darnach vorzunehmen vor gut erachte, maßen wie oben angeführt worden, es der Gesundheit höchst nachtheilig, die Vollblütigkeit noch dazu in starke Bewegung zu setzen, so jedoch durch das Purgiren verursacht wird.

§. 5.

Wenn aber diese angezogene Wirkungen in ihren Gränzen bleiben, so sind die Purgirmittel so wohl als gelinde laxirende Arzneyen, nicht nur zu Hebung vieler Krankheiten, sondern auch zur Vorbeugung vor selbe, sehr dienlich, indem sie alle übermäßige Säure, Schleim und anderen Unrath, wodurch die Ordnung der Natur Zerrüttung leiden könnte, aus dem Magen und Därmen abführen, auch öfters bey Krankheiten, so in einem verunreinigten Blute bestehen, und von der Unreinigkeit des Magens und der

Därme unterhalten werden, den Grund der Krankheit aus dem Wege zu räumen, und zu Erzeugung eines frischen Nahrungssaftes Gelegenheit, dahero auch gesünderes Geblüte verschaffen. Da sie auch schon gedachter maßen ihre zertheilende Kraft in selbigen ausüben; so verdünnen und reinigen sie solche, und eröffnen die etwan verstopften Gefäße. Wie denn auch noch über oben gedachten Vortheil, einige davon durch ihr balsamisches Wesen besonders stärkende Vortheile erweisen.

§. 6.

So vielfach aber der Nutzen, so mannigfaltig kann auch der Schaden seyn, den man von dem unzeitigen Gebrauch der Purgirmittel hat, und solches besonders aus dem Grunde, weil bey keinem Arzneymittel weniger als eben bey diesem eine ohnumschränkte Dosis nach dem Gewichte zu bestimmen, sondern nach der Bitterung, Lebensart, Temperament, Geschlechte, oder in dem Magen befindlichen Unreinigkeit selbige leicht entweder verstärket, oder gehemmet werden. Denn so bemerket man, daß gallenreiche und cholerische Körper, Leute, die starke Arbeit thun, schwächere Dosen nöthig haben, in gleichen bey heißen, oder übrig feuchten Wetter derselben Wirkung weit stärker. als bey kaltem Wetter, nicht weniger, daß Weibspersonen weit

em-

pfindlicher davon, als Mannspersonen angegriffen werden; in welchem Falle denn, wenn sie nehmlich zu heftig wirken, die schädlichen Folgen wenig von denen, so durch eingenommene Gifte erregt werden, unterschieden, und dadurch in dem Magen und Därmen Schmerzen, Entzündungen und Krämpfungen, nebst andern tödtlichen Zufällen verursacht werden, wie hiervon der weltberühmte Hr. Prof. Hofmann, in seiner med. System. unter der Abhandlung der Arzneyen, die eine giftartige Wirkung üben, weitläufig gehandelt, woselbst er zugleich eines ganz gewöhnlichen Fehlers gedenket, den man dabey begehet, wenn man nach gehabten Aergerniß zu Ausführung der Galle, wie man vorgebet, sich purgirender Arzneyen bedienet, und dadurch in äußerste Gefahr stürzet; maßen überflüssige Galle an sich im Stande, eine Entzündung zu verursachen, welche alsdenn durch diese Arzney um so viel eher befördert wird.

§. 7.

Dergleichen gefährliche Folgen haben auch die Alten bewogen, daß die meisten von dem Gebrauch dieser Arzneyen gänzlich abgerathen. Denn so saget Hippocrates in dem 36 Aph. der zweyten Abtheilung; gesunde Naturen werden durch Purgirmittel leicht verderbet, und Celsus lehret, alle purgirende Mittel verletzen den Magen,

er gedenket auch, daß dieserhalb der große Asclepiades diese Mittel gänzlich verworfen, und Fernelius schreibet in dem 3 Buche im 4 Cap. diesen Mitteln ebenfalls eine giftige Kraft zu, welchem auch Helmont, Bontekoe beypflichten, und der vortreffliche Herr Prof. Hofmann schreibet in oben angeführter Medicina Systematica unter dem Titul: de evacuantibus, daß er in seiner 40jährigen Praxi bemerket, daß allemal nach allzustarkem Purgiren die natürliche Kraft des Magens und ganzen Körpers sey geschwächt worden, dadurch viele in langwierige, auch wohl gar tödtliche Zufälle verfallen, und führet zugleich des Cratons, Solenanders, Campejus, und anderer der berühmtesten Arzte Gedanken von der Schädlichkeit dieses Mittels an.

§. 8.

Da nun aus angeführten erhellet, daß der geschickteste Arzt bey Anordnung dieser Arzneyen die größte Behutsamkeit zu beobachten; so wird jeder leicht einsehen, wie gefährlich es sey, selbige von einem Pfuscher, und Quacksalber anzunehmen, als welche zumal meistens die Dosis überschreiten, und insgemein in dem verkehrten Wahn stehen, je stärker die Wirkung, je größer sey auch der Vortheil davon. Da nicht weniger schon gedachter maßen die Verschiedenheit derer Nebenumstände eine Veränderung

berung der Dosis, oder wohl gar des Mittels selbst erfordert; so folget auch, daß eben das Mittel, was man auch wohl zu mehrenmalen mit Vortheil gebraucht, dennoch ein andersmal schädlich seyn könne, oder ein anders mit mehrerem Vortheil zu nehmen; daher auch disfalls zu förderst ein verständiger Arzt zu rathe zu ziehen.

§. 9.

Ueberhaupt ist es auch nützlich, vor dem Gebrauch des Purgirens die abzuführende Materie zuvorhero durch andere darauf eingerichtete Mittel zuzubereiten, damit dadurch das Purgiren desto leichter wirke, und weder geschwächet, noch auch verstärket werde. Denn so pfleget man z. E. wo man eine saure und schleimige Unreinigkeit verspüret, vorhero die Säure dämpfende, und verdünnende Mittel zu reichen, weil sonst entweder das Purgirmittel nicht durch den zähen Schleim die nervöse Haut berühren, und seine Wirkung thun kann, oder durch die Säure in ein Gift desto leichter verwandelt wird. Bey mit Galle untermischtem Schleim sind solche Mittel, die die Schärfe der Gallen dämpfen, und den Schleim verdünnen, vor dem Gebrauch des Purgirmittels nöthig.

§. 10.

76 Zweyte Abth. von denen besond. Art.

§. 10.
Nicht weniger hat man auch nach dem Purgiren den geschwächten Magen und Därme, durch dienliche Mittel wieder zu stärken, und die ordentliche Bewegung desselben, die gemeinlich nach dem Purgiren eine Zeit lang unterbrochen, (wie solches die darauf folgende Verstopfung beweiset) zu befördern.

§. 11.

Daß inzwischen durch das Purgiren im Frühjahr und Herbstzeit ins besondere der Natur vieler Vortheil geschaffet werde, kann man schon aus dem von der Natur angestellten Purgiren, den Frühlings- und Herbstdurchbrüchen, wenn die Natur darinnen nur nicht allzusehr ausschweifet, abnehmen. Denn man findet, daß Personen, so dieses Glücke der Natur genießen, gemeinlich andere an Gesundheit weit mehr übertreffen. Nur muß man auch dabey, so wohl als bey dem durch Arzneyen verursachten Purgiren, sich die nöthige Behutsamkeit in äußerlichen Verhalten lassen anbefohlen seyn.

§. 12.

Nicht weniger ist es auch als ein Mittel die Vollblütigkeit zu mindern, die Wallungen oder Zufluß der Feuchtigkeiten von den obern Theilen abwärts zu lenken, nicht zu verwerfen. Wobey man jedoch auch dahin zu sehen hat, daß man es

Der Frühlings- und Herbstcuren. 77

es nicht zu einer Zeit, da die Natur schon eine andere nützliche Absonderung angefangen, vornehme, und unter denen abführenden Mitteln selbst allemal die gelindern denen stärkern vorziehe.

§. 13.

So können sich z. E. Personen, die zu Brustkrankheiten, als Husten, Engbrüstigkeit, Seitenstechen, oder Schärfe des Bluts und davon herrührenden Gichten, und Fußschmerzen, Krätze, und andern Arten von Ausschlägen geneigt sind, des Manna, Polipodii, Cassia, Sennæ, Terræ Foliatæ Tartari, und Rhab. bedienen, und solche mit andern Mitteln, dadurch nebst dem Abführen zugleich die salzige Schärfe gelindert wird, vermischen.

§. 14.

Bei warmer Bitterung, trockenen Personen, und wo wegen häufiger Galle übersteigende Hitze oder fieberhafte Anfälle sich äußern, sind säuerl. Dinge, als Tamarinden, Cremor Tartari, Saurampfsalz, und dergleichen vor andern zuträglich; weilen selbige nebst dem, daß sie den Leib reinigen, auch die entzündlichen Theile der Galle und des Blutes ungemein lindern, und besänftigen.

§. 15.

§. 15.

Auch ist als ein gelindes laxirendes Mittel der Gebrauch derer Schleebülthen nicht zu verwerfen. Man pfleget selbige, wenn sie frisch, mit Wasser, Wein, oder welches am besten mit Molsen, ohngefähr 12 Stunden lang laulich warm einzuweichen, nicht aber zu kochen, und davon alle Morgen ein halb Quart laulich zu trinken, und kann mit solcher gelinder Blutreinigung etliche Wochen durch angehalten werden, wodurch denn der Stuhlgang befördert, auch viele Unreinigkeiten des Blutes durch die Haut unter einem Auschlage ausgetrieben werden. Gleiche Wirkung erzeigen auch die Pfirskenblüthen und Rosen, jedoch müssen alle diese Gattungen der Blüthen, wie zuvor erwehnet, frisch seyn, denn sie sonst, wenn sie trocken, ihre eröffnende Kraft in eine stopfende oder zusammenziehende verwandeln.

§. 16.

Nicht weniger ist in dem so genannten Braunföhl unter andern herrlichen Kräften auch diese, daß er den Leib gelinde und sicher öffnet. Wie solches Bartholin in seinem Tractat, den er Medicina Danorum Domestica geschrieben, mit mehrern erzehlet, und besonders erwehnet, daß das damit gekochte Wasser Galle und Schleim stärker, auch weit sicherer, als der Hel-

lebo:

leborus, und Scammonium abführe: Man kann einen dem Honig, oder Manna ähnlichen Saft auf folgende Art aus diesem Gewächse erhalten. Wenn man im Herbst die Stiele der Länge nach aufschneidet, und an einem nicht allzuwarmen Orte in einem reinen Gefäße stehen lässet; da denn ein solcher Saft heraus quillt, von welchem die Erfahrung vielfältig bestätiget, daß eine vorzügliche laxirende Kraft in ihm enthalten. Es ist solchergestalt der gemeine Gebrauch, den Kohl in Speisen zuzurichten, da man ihn erstlich kochet, sodenn ausdrücket, und das erste Wasser weggießet, ganz verkehrt, indem mit diesem Wasser zugleich die besten medicinischen Kräfte verlohren gehen; und die Westphälische und Braunschweigische Zurichtung des Kohles, da die erste Brühe beybehalten, und mit Salz und Fette wohl gewürzet wird, der Gesundheit weit zuträglicher.

§. 17.

Auch die hervorsprossende Flieder- oder Hundelknospen stehen unter der Zahl derer magen- oder blutreinigenden Mitteln bey vielen in großem Werthe, und werden von ihnen Frühlingszeit zu dem Ende als ein sicheres Vorkehrungsmittel vor alle Krankheit gebrauchet; da aber verschiedene Anmerkungen lehren, daß dieses Mittel wirklich unter die stärkern (purgantia dra-

80 Zweyte Abth. von denen bes. Arten

drastica) gehdre, und öfters Erbrechen, und Hypercatarses erzeuge, so wollen wir dessen Gebrauch jederman wiederrathen.

§. 18.

Ehe ich nun diese Abhandlung beschliesse, s. will annoch einige allgemeine Regeln, deren man sich beym Purgiren mit Vortheil bedienen kann, wie solche von dem gelehrten Herrn D. Storck, in seinem Unterricht vom Verhalten ic. aufgezeichnet, und durch vielfältige Erfahrung bestätigt befunden, anbringen.

Erstlich so bemerket man, daß Purgirmittel, welche man des Abends einnimmt, fast noch so stark angreifen, als wenn man sie des Morgens gebrauchet.

2tens hüte man sich, daß man dergleichen Mittel nicht nach gehabter starken Bewegung des Leibes oder Gemüthes, oder nach einem Rausche gebrauchet.

3tens, daß man sie nicht bey stürmischen, und veränderlichen; ingleichen bey allzuwarmen, oder allzukaltem Wetter einnehme.

4tens, daß man nicht allzukaltes Getränke oder allzuvielen Thee darauf trincke, weil ersteres viel schneiden verursacht, letzteres aber die purgirende Kraft unterbricht, ansonsten aber ist es einerley, ob es in einer warmen Suppe oder überschlagnen Wasser genommen werde.

5tens

der Frühlings- und Herbstcuren. 81

5ten. Daß, wenn das Purgirmittel nicht von Morgen bis Mittag wirken wollte, man dieferhalb die ordentliche Mahlzeit nicht verſäume, indem öfters die Wirkung allererſt nach eingenommenen Eſſen und Trinken erfolgt.

6ten. Wenn der Leib eine Zeit lang verſtopft geweſen, muß man ihn vorhero durch ein Clyſtier, oder Stuhlzapfgen öffnen, ehe man das Purgirmittel gebrauchet, im wiederigen Falle die Natur ſich öfters, da ſie unten keinen Ausgang findet, durch ſchädliches Erbrechen Luſt ſuchet.

7ten. Iſt auch rathſam, weder den Tag des Purgirens, noch den drauf folgenden ſtarke Arbeit und Bewegung vorzunehmen, oder durch Hitze des Zimmers ein Schwißen zu erwecken, wodurch das Purgiren gar ſehr verhindert wird.

8ten. Soll auch der Vortheil des Purgirens von deſto längerer Dauer ſeyn, ſo muß man ſich einige Zeit darnach von ohnverdaulichen Speiſen, und allzuviel hitzigen Getränken, welches beydes denen geſchwächten und ſehr empfindlich gewordenen Theilen ſehr nachtheilig, ſo lange enthalten, biß dieſe Theile wiederum ihre gehörige Kräfte erlanget.



§

Das

Das vierte Capitel, Vom Schwitzen.

§. 1.

Sie nun das Purgiren eigentlich die Reinigung des Magens und der Därme zum Grunde hat; so ist auch ein anderes Mittel zu Reinigung des Blutes unter dem Schwitzen bekannt, da man durch gewisse Arzneymittel den Abgang des wäßrigen Theils des Blutes durch die Schweißlöcher verstärket, und damit zugleich vieles von schädlicher Schärfe abzuleiten bemühet ist.

§. 2.

Nun ist überhaupt nicht zu leugnen, daß auf dem ungehinderten Fortgang dieser Absonderung ein nicht geringer Vortheil zur Gesundheit beruhe, wenn man erweget, daß von denen berühmtesten Arzneygelahrten unter den mancherley Ursachen, worauf sich ein vollkommener Gesundheitszustand gründet, ohnstreitig vor eine der wichtigsten, das zu Erhaltung des Gleichgewichtes nöthige Verhältniß der anzunehmenden und abzusondernden Dinge gehalten werde, und unter allen andern Arten der Abführungen

keine

der Frühlings- und Herbstcuren. 83

keine wichtiger, als eben diese, so durch den Schweiß geschiehet, maßen nach der Anmerkung des bekanten Sanctorii in einem Tage mehr durch die Ausdünstung, als in 14 Tagen durch den Harn und Stuhlgang, dem Gewichte nach, abgeföhret wird.

§. 3.

Nebst diesem schafft diese Außsonderung den Nutzen, daß vermittelst dieser Ausdünstung nicht bloß alleine das überflüssige wäßrige Serum, sondern mit diesem zugleich mancherley Schwefelöhl, und salzartige Theilgen durch die Dunsildcher abgesondert werden; wie man aus der verschiedenen Farbe derer durchschwistnen Hemder sehen kann, welche insgesammt wegen ihrer Subtilität dem Körper keine Nahrung, oder andern Vorthail, vielmehr wenn sie zurücke blieben, Schaden verschaffen würden.

§. 4.

Zudem hat auch die tägliche Erfahrung schon längstens bestätigt, und ist solches oben bey der Abhandlung der Luft mit mehrem erwiesen worden, daß nicht wenig grazirende und ansteckende Krankheiten von verhinderter Ausdünstung herzurühren pflegen, denen durch Wiederherstellung der freyen Dünstung muß begegnet werden. Der weise Hippocrates hat bereits angemercket, daß diejenigen, bey welchen die

84 Zweyte Abth. von denen bes. Arten

Ausdünstung ohngehemmt, vor andern weit gesunder, auch leichter von Krankheiten genesen. Wer auch selbst das Glücke hat, daß die Natur bey ihm zu gewissen Zeiten diese Ausdünstung verstärket, wird aus der darauf folgenden Leichtigkeit, und Munterkeit aller Glieder den besondern Vortheil, so er daraus schöpft, ohnstreitig empfinden.

§. 5.

Eben dieser große Nutzen nun, so aus einer ungehinderten Ausdünstung entspringet, hat ohnstreitig Gelegenheit darzu gegeben, daß man solche durch besondere Arzneymittel zu befördern sich hat angelegen seyn lassen. Sie sind aber überhaupt von der Beschaffenheit, daß sie die zusammenziehende Kraft des Herzens, und Elasticität derer Pulsadern in stärkere Bewegung, und dadurch das Blut selbst in lebhaftern Umlauf setzen, und solchergestalt die stärkere Ab- und Aussonderung oben erwehnten Schweißes verursachen.

§. 6.

Da nun diesem zufolge alles dasjenige, was das Blut in schnellere Bewegung, und auch in einen höhern Grad der Erwärmung setzet, die Absonderung des Schweißes befördert; so ist klar, warum heitere und warme Luft, Bewegung des Leibes, warmes Getränke, oder spiritus

tuöse und flüchtige Arzneyen die Ausdünstung vermehren, im Gegentheil kühlende und zusammenziehende Dinge, wodurch der Umlauf des Blutes gehemmet wird, solche zurücke halten.

§. 7.

Inzwischen ist doch zu Erregung des Schweißes die gedachte Bewegung des Blutes nicht alleine zureichend, sondern es müssen auch die Dunstlöcher und Röhrgen der Haut, durch welche die Aussonderung geschehen soll, genungsam eröffnet seyn. Denn so siehet man, daß bey krampfartigen Spannungen, z. E. bey dem Anfange der Fieber, oder bey äußerlicher Kälte, der Ton der Fiebern merklich verstärkt, dadurch aber die Dunstlöcher zusammengezogen werden. Dahero auch kein Schweiß erfolgt, wie im Gegentheil bey mit dem Paroxismo nachlassenden Krämpfungen, oder äußerlichen Wärme das Gegentheil geschiehet. Dahero auch Leute von sanguinischen und phlegmatischen Temperamente, als bey welchen die Fäserchen schlaffer, und die Schweißlöcher weiter, viel leichter, als die Cholerischen und Melancholischen zum Schweiß geneigt sind. Diesemnach ist es ohn-umgänglich nöthig, daß man auf beyde Umstände sehe, und nebst der durch schweißtreibende Mittel verursachten innerlichen Wärme, dasjenige äußerliche Verhalten, wodurch die Dunst-

86 Zweyte Abth. von denen bes. Arten

löcher gehörig erweitert werden, beobachte, weil weil man sonst gefährliche Wallungen und davon abstammende Anhäufungen, und Entzündungen, folglich mehr Schaden als Vortheil erregen kann.

§. 8.

Man hat auch jedesmal bey den bekantten Schweißmitteln selbstn darauf acht zu haben, daß man nach Beschaffenheit des Temperaments, entweder stärkere oder gelindere erwehle, selbige jedoch niemalen zu einer Zeit gebrauchte, da vorhero das Blut in außerordentlicher Wallung, krampfartige Bewegungen aber den Ton der Fäserchen allzusehr gespannt, welches nach gehabten Zorn gewöhnlich, und muß man in solchem Falle sie bis auf andere Zeit verschieben, oder auch mit andern dem Krampf widerstehenden Mitteln, als Krebsaugen, Nitro und dergleichen versehen. Nichtweniger können diese Mittel bey Körpern, die mit vielem zähen Schleim versehen, schädlich werden, indem das durch das wäbrige Wesen heftiger abgetrieben, und das zurückgebliebene Schleimige noch zäher, oder auch durch die stärkere Bewegung des Blutes mit Gewalt in die kleinen Gefäße feste eingepropfet wird, da denn nöthig, diese dicke Beschaffenheit der Säfte vorhero durch verdünnende Mittel beweglich zu machen, ehe man sie durch

durch schweißtreibende Mittel in Bewegung
setzet.

§. 9.

Wie zwar auch die äußerliche Wärme zu Er-
öffnung der Schweißlöcher nöthig; so ist jedoch
solches nicht von der Ofenwärme zu verstehen,
welche, da sie allzutrocken, die Fibern heftig span-
net, und die Schweißlöcher mehr zusammen-
schnüret; die feuchte Wärme aber, wozu auch
die Bettwärme, die durch den Brodem der Athe-
mung feuchter Art wird, gehdret, befördert die-
se Eröffnung weit stärker, wie man aus dem
starken Schweiß, der durch Schweißbäder er-
wecket wird, abnehmen kann.

§. 10.

Aus diesem allen ergiebet sich nun, daß ein
richtiges Verhalten nebst der Wahl derer gelinde-
ren Schweißmittel höchst nöthig sey. Zu erstem
gehdtet 1) daß man den Tag zuvor durch hin-
längliches Getränke und verdünnende Arznei-
mittel das Geblüte flüßig mache, und das, was
oben gedachter Maßen die Schweißlöcher zu-
sammenziehen könnte, aus dem Wege räume,
z. E. man nehme von dem Hällischen Antispas-
modico 2 Theile, und von dem Pulver wieder
die Schärfe einen Theil, mische solches mit ein-
ander, und brauche 2 Tage vor beliebigem
Schwitzen früh und Abends eine Dosis; den 3ten

88 Zweyte Abth. von denen bes. Arten

Tag aber darauf nehme man früh das Schweißmittel selbst in genungsamem warmen Thee, oder Caffee, bleibe unter einem warmen, doch nicht allzuschweren Bette, ohne sich viel zu bewegen ruhig liegen, und warte das Schwitzen nach Belieben, wenigstens eine halbe Stunde oder ganze, geruhig ab, sodann lasse man sich die feuchten Hemden mit reinen genungsam Warmen verwechseln, und mache sich nach und nach freyer, meide den Tag über die Luft, halte sich mäßig in Speisen, und trincke so wohl nach als vor der Cur genugsam dünnes und leichtes Getränke, doch nicht übrig viel Warmes, so wird man bey Beobachtung dieser Methode, weder außerordentliche Mattigkeit noch andere Beschwerlichkeit zu besorgen haben, vielmehr aus Leichtigkeit des Körpers den gesuchten Nutzen erlanget zu haben versichert seyn können.



Das

Das fünfte Capitel,

Von der Milchcur.

Sie nun dieſe angezogene Mittel eigentlich in einer Ausleerung des Ueberflüßigen beſtehen; ſo ſind auch noch andere, durch welche eine Veränderung der Säfte, oder Nahrung des Körpers ſoll erhalten werden.

§. I.

Die erſte davon, welche von der älteſten Zeit her, ſchon bekannt geweſen, iſt wohl die Milchcur. Solches beſtätiget Plinius, wenn er in ſeiner natür. Hiſt. von denen Arcadiern berichtet: daß ſich dieſes Volk keiner andern Arzneymittel bediene, als daß ſie alle Frühlings Milch trinken, um welche Zeit die Milch von denen Kräutern in den Eutern der Kühe eine beſondere heilſame Kraft haben ſoll. Nicht weniger iſt auch ein Exempel des beſondern Rufes der Milchcur, der ſo berufene Milchberg bey Stabias; einem Orte in Italien heute zu Tage il monte della Torre genannt, wohin ſo viele Preßhafte, beſonders Lungenſüchtige, vorzeiten, wie anjezo nach den warmen Bädern und Sauerbrunnen, zuſammen kamen, wie Caſiodorus l. II. Variar.

90 Zweyte Abth. von denen besond. Arten

c. 10. hiervon ein Zeugniß giebet. Und Gale-
mus beschreibet Method. med. l. 5. cap. 12. die
Fütterung des Viehes in dieser Gegend, und
den vorzüglich herrlichen Nutzen der Milchur
an gedachtem Orte, weitläufig. Ja, die alten
Kaiser haben, da sie durch besondere Münzen die-
sen heilsamen Berg verehret, ein deutliches Merk-
mahl seines Rufes hinterlassen, wie hiervon
beym Plinius in Num. ex aer. med. p. 317.
die Münze des Kaisers P. Septimii Getæ, auf
deren einen Seite eine Kuh mit dem Worte
Stabow vorgestellt, bekannt gemacht wird.

S. 2.

Ueberhaupt gedenket Martianus in seinen
Anmerkungen über Hippocratem im ersten Bu-
che unter dem Titul: Von denen Krankheiten
der Weibspersonen, daß vor Alters die Milch
für das vornehmste aller andern Arzneymittel ge-
achtet worden, und fast keine Krankheit gewe-
sen, bey welcher man sich nicht von der Milch
besondere gute Wirkung versprochen. Nicht
weniger meldet auch Homerus, daß vor uhr-
alten Zeiten ganze Nationen gewesen, die nichts
anders, als nur Milchspeise gebraucht, und sich
beständig frisch und gesund dabey befunden.
Und von denen neuern berichtet der gelehrte
Joh. Jac. Wepfer: Er sey aus der Erfahrung
überzeugt worden, daß die Milch recht was
Götte

Göttliches in sich halte, da er mit seinen Augen gesehen, daß durch deren Gebrauch Menschen gleichsam neugebohren worden. Desgleichen erzehlet der Herr von Childrey von einem Priester in Cornwall, Alweld genant, welcher nebst seinem Kirchendienste auch die Arzneykunst getrieben, und bey denen ihm anvertrauten Kranken, nebst wenigen andern Arzneymitteln, die Milch als eine Panacee gebraucht, und solchergestalt die gefährlichsten Krankheiten, an deren Cur viele verzweifelt, glücklich gehoben, daher er auch in solchen Ruf kommen, daß ihm kranke Personen weit und breit zugeführet worden.

§. 3.

Man findet auch in verschiedenen historischen Nachrichten sehr merkwürdige Exempel von Leuten, die durch dieses Mittel, oder bey dem Gebrauch der Milch, ein langes Leben erhalten. Denn so erwehnet obengedachter Herr von Childrey eines alten Mannes, Thomas Parre genant, so in Engelland gebohren worden, und bey Genuß keiner andern als Milchspeisen, ein Alter von hundert und zwey und funzig Jahren erlanget. Gleich merkwürdig ist auch die Historie, welche Tenzel in seinen monatlichen Unterred. A. 1689. p. 68. erzehlet: da nemlich der Kayser Maximilianus der 1ste, als er sich auf der Jagd verirret, vor einem Bauers-

92 Zweyte Abth. von denen besond. Arten

Bauershaufe einen 70jährigen Mann weinend angetroffen, und als er nach der Ursache gefragt, von ihm zur Antwort erhalten; Sein Vater hätte ihm Schläge gegeben, weil er den Großvater vom Stuhle fallen lassen; darauf hätte sich der Kayser erkundiget: Wovon sie so alt worden, und zur Nachricht bekommen, daß sie nichts als Brodt und Milchspeisen zu essen gewohnet, und jährlich den Holundersaft zu gewisser Zeit gebrauchten. Auch der vortrefliche eisenachische Leibarzt Herr D. Storch erwehnet in seinen Anmerkungen über die Stahlische Abhandlung von der Diät, daß sein Großvater, der sein Leben auf 93. Jahr gebracht, die letztern 20. Jahr vor seinem Ende nichts anders als Rühmisch getrunken, seine Speise darneben wäre Brodt und zuweilen ein Zugemüß von Rüben oder Kraut gewesen; dennoch sey er bey dieser simplen Kost bey solchen Kräften geblieben, daß er ohne Stock noch in denen letztern Jahren gehen, und ziemliche hohe Berge steigen können, dabey sey er roth von Farbe, munter von Kräften des Leibes und Gemüths gewesen, und hätte von keiner besondern Krankheit gewußt; er habe auch bey der Milchdiät die Brille, deren er sich vom 40ten bis ins 70sten Jahr bedienet, wieder abgelegt, und mit bloßen Augen die kleinste Schrift lesen

kön-

können. Mehrere Exempel, so man hin und wieder bey denen berühmtesten Practicis findet, zu geschweigen.

§. 4.

Inß besondere haben die ältesten Aerzte ein sicheres Heilmittel vor lungensüchtige und schwindsüchtige Personen in der Milch gesucht, wie man deutliche Spuren davon in Hippocr. Galeni, Aretai, Prosp. Alpini, und anderer Schriften findet. Von denen Neuern verdient die Anmerkung des berühmten Herrn geheimden Rathß und Professors Hofmanns, welche er in Med. Consult. P. IV. Dec. II. cal. 7. anführet, gelesen zu werden, ingleichen auch des Rivern 78. Anm. des II. Hunderts, wo beyde von der Cur einer schwindsüchtigen Person durch den Gebrauch der Milch handeln.

§. 5.

Doch sehet Alpinus im 8ten Buche und 7. Capitel de Med. Meth. dieser Curart der Schwindsucht annoch gewisse Gränzen, wenn er schreibt: Es könne der auf eine Zeit lang continuirte Gebrauch der Milch, zur Heilung der Schwindsucht zwar dienen, wenn man jedoch damit im Anfange diesem Uebel vorbeuge. Welchem Celsus auch beypflichtet, wenn er in dem 3ten Buche im 22. Cap, sehet: bey der vollkommenen Lungenucht muß man im Anfange
halb

94 Zweyte Abth. von denen besond. Arten

bald Rath pflegen, denn diese Krankheit sonst, wenn sie einwurzelt, nicht leichte zu heben ist, und da kann man sich der Milch mit gutem Vortheil bedienen.

§. 6.

Doch diese Krankheit ist es nicht alleine, worinnen die Milchcur sich so sehr hervorgethan, sie hat auch bey Linderung und Hebung der Schmerzen, so von einer besondern Schärfe herrühren, und unter der Gicht, oder Reissen bekannt sind, vortheilhafte, ja fast erstaunende Dienste gethan. Wie hiervon Sachs von Löwenheim einen besondern Tractat geschrieben. Er beweiset, daß die Milch der Podagrifen bester Trost, den man in Blancards Abhandlung vom Podagra nachlesen kann. Lestterer Autor will unter vielen andern heilsamen Kräften der Milch in denen meisten Krankheiten, ihr auch eine fruchtbarmachende Kraft zuschreiben, und gehet sehr gründlich die Art und Weise ihrer Wirkung in denen Gebrechen des Leibes, des Magens, und derer Därme, des Blutes, der Nieren, und so fortan durch. Nicht weniger findet man viele besondere Anmerkungen von dem Nutzen der Milch in der Gicht, bey dem Ballonio, Greifelio, Doláo, Waldschmidt, und andern mehr.

§. 7.

§. 7.

Auch in dem Scorbut, wo zwar nach dem Hippocr. in seinen Aphorismis dieses Mittel untersaget, ist der Nutzen dennoch besonders, wie Eufalenus in seinen von dieser Krankheit geschriebenen Tractat p. 62. ausdrücklich davon gedenket. Und wenn man die Schriften derer gelehrtesten und berühmtesten Aerzte, als Balthasar Brunners, Martini Drabizens, Konsei, und andere mehr durchgeheth; so findet man, wie sie einhellig den Gebrauch der mit gewissen, dem Scharbock widerstehenden Kräutern abgekochten Milch in dieser Krankheit anrathen. Ingleichen wird auch in äußerlichen Entzündungen der Gebrauch der Milch angepriesen, wie Galenus im 10ten Buche de Simpl. Med. Fac. in dem Capitel von der Milch, und Dioscorides im 75. Cap. des 2ten Buches hiervon Meldung thut. Ja so gar in Krebshaften Geschwüren haben Sylvatius und Paräus, in dem VI. Buche seiner Chirurgie im 28. Cap. derer vortheilhaften Gebrauch angethan.

§. 8.

Betrachtet man nun diejenigen Theile, woraus die Milch bestehet, so ist nach solchen der Grund ihrer Wirkung deutlich einzusehen. Es sind dieselben von dreyerley Art, und zwar erstlich

96 Zweyte Abth. von denen besond. Arten

lich enthält sie ein flüssiges Serum, oder Salzwasser, welches die zarten Gefäße durchdringet, die verstopften Drüsen erdffnet, alle Theile flüssig, und viele Unreinigkeit durch alle Colatoria des Körpers ausführet.

Zweitens, bestehet die Milch aus ölicht und fetten Theilen, die die salzigten scharfen Säfte lindern und dämpfen, die verletzten Fibern heilen, und besänftigen, die Krämpfungen heben, und dem Körper dienliche Nahrung abgeben, und endlich

Drittens, aus erdichten käsichten Theilen, welche zwar eine kühlende zusammenziehende Kraft haben, und die in den Drüsen oder andern Theilen ausgeschwornen Hölungen wiederum ausfüllen; da aber diese letztere, das käsichte Wesen, an heilsamen Nutzen denen ersten beyden Principiis nicht gleich kommen; so hat man auch in der Wahl der Milch selbst denjenigen Arten, so am Sero und fetten Wesen mehr, an käsichten aber weniger besitzen, vor andern vorzüglich gehalten. Aus diesem Grunde nun soll auch die Eselmilch und Pferd milch die von den Kühen, Schaafen, oder Ziegen an heilsamer Wirkung weit übertreffen, wie solches der oft angeführte Herr geheimde Rath Hofmann, in einer andern Disputation von dem wundernswürdigen Nutzen der Eselmilch

milch in der Heilungskunst weitläuftig erwiesen. Denn man hat bey der mit verschiedenen Arten der Milch angestellten Versuchen, in der Eselsmilch nur zwey Theile dieses groben käsichten Wesens, bey andern Gattungen der Milch hingegen, zehn und mehrere Theile gefunden; dahero ihr sowohl, als wegen ihrer besondern Süßigkeit, allerdings vor andern einiger Vorzug zuzugestehen ist.

§. 9.

Wie nun aber der Eckel bey einer Sache auch den erwünschten Vortheil zu verhindern im Stande ist; so ist auch bey dieser Art Milch zu merken, daß denenjenigen, so sich davon widerwärtige Einbildungen machen, der Gebrauch eher abzurathen sey. Zumalen man dem von käsichten geronnenen Wesen etwan zu besorgenden Schaden durch andere dienliche Arzneymittel leicht abhelfen kann. Wie denn auch überhaupt dieses Mittels, so wenig als der vorhergehenden ganz ohne alle Vorsicht sich zu bedienen rathsam, sondern nöthig, dabey gewisse Besorgsamkeit vor dem Gebrauch, währrender Zeit der Cur, und nach deren Vollendung anzuwenden.

§. 10.

Was das erstere betrifft, so ist zusehrderst der Leib gehörig durch laxirende Mittel zu reinigen,

G

gen,

98 Zweyte Abth. von denen besond. Arten
gen, besonders durch solche, die die Säure, wodurch
die Milch gerinnend gemacht wird, aus dem Wege
räumen, und die etwan gegenwärtigen Ver-
stopfungen gewisser Theile eröffnen; wie der-
gleichen Nutzen ein bey mir zu bekommendes
Pulvis Panchymagogus augenscheinlich und oh-
ne alle Beschwerlichkeit verschaffet, wenn man
davon acht, auch vierzehn Tage lang vor anzu-
tretender Cur über den andern Tag wechsels-
weise, einmal Abends in Wasser, das andere-
mal früh in einem Schälgen Coffee oder Thee
sich eine Dosis bedienet; auch kann dieses Pul-
ver während der Cur allemal über den siebenden
Tag früh mit Vortheil gebraucht werden, weil
dadurch das etwan in denen Därmen verhaltene
käsfichte Wesen abgetrieben, die eröffnende Wir-
kung der Milch erhöht, und Magen und Dä-
rme zugleich gestärket werden.

§. II.

Bev der Cur selbstn hat man darauf zu se-
hen, daß das Vieh, von welchem die Milch ge-
nommen werden soll, frisch und gesund sey, auch
nicht gar zu alt, im übrigen von was für Farbe es
wolle. Denn die schwarze Farbe, so viele da-
bey vorschlagen, in einer bloßen abergläubischen
Einbildung bestehet.

§. 12.

Auch ist bey Pflege des Viehes nöthig, daß es mit Stroh reine gehalten, und gleich denen Pferden tägl. gestriegelt werde, wodurch die freye Ausdünstung der scharfen Theile befördert, und die zurückbleibenden desto reiner erhalten werden. Das Getränke muß hinlänglich gereicht werden, und aus gesundem Wasser bestehen, und in der Fütterung möglichst dahin gesehen werden, daß das Vieh auf Wiesen weyde, wo gesunde Kräuter wachsen, welche besonders nach denen Umständen der Krankheit selbst zuträglich; und außer der Weidzeit sind ihnen solche gesunde Kräuter zu sammeln und vorzulegen. Denn die Milch dieser Thiere, sowohl als bey den Menschen, von genossenem Futter verschiedentlich alteriret, und deren Genuß auch von verschiedener Wirkung zu seyn pfleget. Solches beweiset unter andern Galenus, de Aliment. Facult. c. 15. mit dem Exempel der Ziegen, so von Scamonio Thitymalo gefressen, deren Milch genossen Purgiren verursachet, und die Acta Hafnienfia fol. 17. berichten, daß der häufige Genuß der Bermuth, der Milch einen bitteren Geschmack gebe, daher auch Coel. Aurelianus im IV. Buche und 3ten Cap. beim Bauchflusse, Cæliaca passio genant, die Milch von Ziegen anrathet, die Wein- Eichen- Weiden-

100 Zweyte Abth. von denen besond. Arten
den- oder dergleichen Laub gefressen, weil die
zusammenziehende Kraft dieser Milch einver-
leibet.

§. 13.

Eben dieses ist auch die Ursache, warum die
Cur im Frühling zur Zeit der frischen Kräuter,
da die Milch wegen derselben von weit besserer
Beschaffenheit, als bey trockenem Futter, an-
zustellen ist; da denn nöthig zu seyn erachte, daß,
wer dergleichen Cur sich bedienen will, und Ge-
legenheit dazu hat, auch schon den Winter zu-
vor das Vieh, so zu dieser Arzney die Milch her-
geben soll, in Pflege mit gutem Futter un-
terhalte.

§. 14.

Was die Milch selbst anlanget, so ist sol-
che laulich, wie sie die natürliche Wärme an-
noch bey sich führet, die beste, sintemalen es
ohnstreitig, daß, gleichwie andere Feuchtigkeiten
zarte ätherische Particeln in sich halten, solche
ebenmäßig bey der Milch anzutreffen, welche,
damit sie nicht mit der Wärme zugleich verflie-
gen, durch besondere Behutsamkeit in acht zu
nehmen. Galenus will so gar in dem 5. Bu-
che Meth. Med. behaupten, es wäre die Eigen-
schaft der Milch durch Erkältung, wie des männ-
lichen Saamens selbst zu verändern. So viel
ist gewiß, daß die Luft niemals von jahren
Theil-

Theilchen leer, welche, wenn man die Milch lange offen stehen läffet, sich derselben einverleiben. Diesem nun vorzubeugen, und die natürliche Wärme zu erhalten, wird die Milch aus dem Euter in ein im warmen Wasser stehendes Gefäße gemolken, und sogleich in eine enghältsichte Flasche gesäuget, und wohl verstopfet, und sodann nach und nach laulich getrunken.

§. 15.

Was die Zeit des Trinkens anlangt, so ist der Morgen, fünf Stunden vor der Mahlzeit, da der Magen meist alles verdauet, und von allen Speisen leer, hierzu am bequemsten, und die Wirkung ohngehinderter. Doch wo die Umstände einen mehmaligen Gebrauch erfordern, kann die Hälfte des frühgenossenen Maasses nach Mittags 4. oder 5. Stunden nach der gewöhnlichen Mahlzeit, als nach geendigter Verdauung, getrunken werden. Im übrigen kann weder ein genaues Maas, wie viel täglich zu trinken, noch eine gewisse Zeit, wie lange diese Cur dauern soll, überhaupt ausgemacht werden, sondern die Leibesbeschaffenheit derjenigen Person, so dieses Mittel sich bedienet, und die Art der Krankheit, so man dadurch heilen will, wird einem jeden vernünftigen Arzte, so bey dieser Cur zu Rathe gezogen wird, gewisse Gränzen zeigen. Dieser wird auch gegen

102 Zweyte Abth. von denen besond. Arten
die bey wählender Cur vorkommenden Zufälle
dienliche Arzneymittel zu verordnen wissen.

§. 16.

Doch ist hierbey, sowohl als bey andern
Curarten, alle gählinge Veränderung dem
Körper schädlich. Dahero weder auf einmal
in allzu großer Menge anzufangen, noch allzu-
geschwinde damit aufzuhören, sondern vielmehr
stufenweise zu verfahren, und ins besondere
genaue Vorsicht zu gebrauchen, daß nichts
Säure, oder Blähung Verursachendes weder in
Speisen, noch im Getränke genossen werde, anson-
sten die herrliche Wirkung dieses Mittels ohn-
möglich zu erlangen. Man muß dahero mei-
den Wein, Bier und Brandtwein; wer aber
ja zu Stärkung des Magens sich eines Trunk
Weines bedienen will, der muß süßen, als Hun-
garischen, oder Canariensect, keinen sauren aber
erwählen. In Speisen ist nichts von starkem
groben Fleisch, überhaupt auch das Fleisch mäß-
sig, und lieber gekocht, als gebraten, zu genießen,
auch statt des stark gesäuerten Brodtes, Sem-
mel oder süßes Brodt zu erwählen, und sich
öfters Kost von Reis, Graupe, Hafergrütze,
und dergleichen zur Nahrung zu bedienen.

§. 17.

Wer ein mehrers von dieser Curart zu wissen
begehrt, kann darüber nachlesen des berühm-
ten

ten Steph. Blancards Abhandlung vom Podagra, und denen herrlichen Kräften der Milch, woselbst bemeldter Autor zugleich weitläufig und gründlich alle die Zufälle, worinnen diese Cur mit Vortheil zu gebrauchen, anführet, und sowohl als viele andere der erfahrensten Practicorum erweist, daß der rechtmäßige Gebrauch der Milch den meisten übrigen Hülfsmitteln den Rang streitig mache.



Das sechste Capitel, Von der Molkencur.

§. 1.

Da aber nun obangeführter maßen besondere Behutsamkeit zu gebrauchen, damit die Milch nicht durch die Säure des Magens gerinnend gemacht, und solchergestalt Schaden verursacht werde, nicht weniger auch weil deren Gebrauch bey sanguinischen und phlegmatischen Temperamenten, wegen schwämmigten Fleisches und engen Adern, durch das substantiöse Wesen leicht Verstopfungen dieser Gefäße veranlassen kann; so hat man dieser Vorsicht überhaben zu seyn, und weit sicherer zu verfahren geglaubet, wenn man nicht die ganze Milch, sondern nur das Serum lactis, oder Molken, als von welchem das kässichte irrdische Theil abgesondert worden, gebrauchte.

§. 2.

Solches Molken nun zu überkommen, sind verschiedene Arten der Verfertigung bekannt. Denn entweder durch die von der innerlichen Zährung der Milch selbstentstandene Säure, die Absonderung des kässichten Wesens befördert wird,

wird, oder man erlanget es durch Beymischung anderer säuerlichen Dinge, als: Limonien und Citronensaftes, oder eines Spiritus Nitri und Vitrioli; doch muß diese Beymischung nicht zu verschwenderisch geschehen, damit das süsse Salz, welches dieses Serum in sich hält, und in welchem eine nicht geringe Kraft verborgen, nicht völlig verdorben, oder allzustark verändert werde. Wegen dieser Ursache hat der Herr Prof. Hofmann in einer Disputation de feri lactis virtute saluberrima, eine besondere Präparation dieses Molkens auf folgende Art angerathen: Man soll nemlich frisch gemolkene Milch völlig abrauchen lassen, und auf das zurück gebliebene gilbichte Pulver so viel reines und gesundes Wassers gießen, als zuvor von der Milch abgeraucht worden, dieses ein wenig mit einander kochen lassen, damit sich das süsse und fette Wesen durch das Wasser auflöse, solches Wasser nachhero von dem irrdischen Theile abseigen, und zum Gebrauch aufbehalten. Dieses sind nun die mancherley Arten der Verfertigung des Molkens, von welchem jeder eine beliebige erwählen kan, und sich derselben in denen Krankheiten, in welchen die Milch selbst angerathen worden, auch auf eben dieselbe Art bedienen.

§. 3.

Wiewohl nun diese Molkencur auch, außer oben gedachten mehrern Sicherheit im Gebrauch, zugleich dieses voraus hat, daß man selbiges fast mit allen Arzneymitteln vermischen kann, dahingegen die Milch wegen der leichten Zusammenlaufung nur die wenigste verträget, und selbiges besonders mit gelinden andern Mitteln versetzet, eine herrliche laxirende Arzney abgiebet, auch bey der Milzsucht (dem malo hypochondriaco) und mancherley Mutterkrankheiten weit sicherer, als jene zu gebrauchen; so ist doch auch die Wirkung davon nicht in allen Zufällen so vollkommen, als die von der Milch selbst, besonders wo es darauf ankommt, daß die salzige Schärfe gelindert, oder der Körper genähret werden soll. Wannhero diese Molkencur und die nachstehende Hafercur sanguinisch, phlegmatischen, und melancholischen, die Milchcur aber cholerischen und trockenen Körpern, doch beydes unter oben angeführten Prüfungen, nützlicher zu seyn überzeuget bin.



Das siebende Capitel,

Von der Hafercur.

§. 1.

Diesem von der Natur selbst gefertigtem Getränke, ist ein durch Kochen bereitetes, der Hafertrank, an Wirkung beynahе gleiche, und wird dessen Gebrauch bey langwierigen Krankheiten, reissenden Gliederschmerzen, so von einer Schärfe der Säfte oder Krämpfungen der festen Theile herrühren, besonders gelobet.

§. 2.

Es ist dieser Hafertrank auch denen Alten schon nicht unbekannt gewesen, wie Hippocrates im 2 Buche von der Diät im 12 Paragrapho hiervon ein Zeugniß abgiebet, da er saget: *Avena humectat & refrigerat in sorbitione accepta*; wiewohl die Gerste zu denen damaligen Zeiten in noch größerm Werthe, und die davon gefertigten Getränke sehr gewöhnlich, die Art und Weise selbige zuzubereiten aber sehr verschieden war, da einiges bey ihnen nach Plinii Bericht *Ptisana* genennet wurde, und deren Zubereitung, so viel die Nachricht *Langii* in *Ep. med.* und *Hier. Merc. var. lect.* meldet, folgen-

de,

de, daß sie nehmlich die Gerste gröblich überstampfen, so dann einweichen, und wenn sie von denen Hülsen gereiniget, und wieder getrocknet worden, selbige noch feiner stampfen, nachhero mit Wasser abkochen, und davon einen Trank von dreyfacher Beschaffenheit erhielten: nehmlich ein ganz dünnes Wasser, einen etwas dicklichtern Schleim, und ganz dicken Brey. Diesem Decoct zusammen wurde der Namen Ptisana tota beygeleget, und die abgeseigte dünnere Feuchtigkeit Ptisana colata genennet. Gleiche Bewandniß sol es mit der Zubereitung der hippocratischen Sorbitionis Avenæ gehabt haben.

S. 3.

Weil nun aber die auf solche Art zubereitete Gerste und Hafer, welches man Ptisana nannte, von keiner langen Dauer, dahero nur wenig auf einmal müssen verfertiget werden; so erfand man annoch einen andern durch Zählung, und Beymischung des Hoppens, oder gewisser Kräuter verfertigten Trank, welchen man Gerstenwein nannte, wie hiervon der Herr D. Neumann in seinen lectionibus publicis, bey der Abhandlung von Bier und Weine, Erwähnung thut, und dadurch erweisen will, daß das Bier, oder ein besonderer dem Biere ähnlicher Gersten- oder Hafertrank bereits 700 Jahr vor Christi Geburt, also schon durch 24 Secula, unter dem Namen
des

des Gerstenweines bekannt gewesen. Man trifft auch diese Benennung eines gewissen Getränkes unter dem Namen: Gerstenwein, bey dem Sophocle, Aeschilo, Archilocho, und Herodoto an, und Cornelius Tacitus schreibt in dem 23 Cap. seines Buches von denen Sitten derer Deutschen: Potui Germanis Humor quidam ex Hordeo & Frumento in quandam similitudinem Vini corruptus est.

§. 4.

Aber auch dabey blieb es nicht, sondern man veränderte die einfachen, doch an sich weit vortheilhaftern Arten der Gersten- und Haserge- tränke, in allerley künstliche Galenische Tränke; da denn ein jeder bey Erfindung einer neuen Zubereitungsart nach seinem Eigensinn die alten verwarf, und solchergestalt der ganze Gebrauch derselben endlich in Vergessenheit und Verachtung gerieth, bis ihn endlich zu neuern Zeiten ein gewisser Englischer Arzt, de St. Catharina genannt, wieder, ob er ihn gleich ohne Noth mit Eichoreo, und zu besserem Geschmack mit Zucker versetzte, in vorigen Ruf brachte, und auch, da er es sich solches vor seine eigne Person bediente, durch dieses Mittel ein Alter von 120 Jahren erlanget zu haben glaubte. Diesem folgten bald mehrere, besonders Lownerus, und bediente sich letzterer desselben bey seinen Patienten, und selbst

sten

sten erlangte er, bey seinem sonst schwächlichen Körper, durch dessen Gebrauch ein Alter von 92 Jahren, weshalb er auch unter andern seinen geheimen Sachen dieses Mittel vor seinem Tode guten Freunden geoffenbaret.

Die ausführliche Beschreibung davon hat nachgehends der Herr Johannes Frankius aus dem Englischen übersezet, und in einem deutschen Tractat unter dem Titul: D. Rich. Loweri Bromographia, oder Haferbeschreibung, zu allerhand Krankheiten, Gebrechen und Schwachheiten des Leibes, als eine universal Arznei dienlich, No. 1708 bekannt gemacht.

§. 5.

Es hatte aber gedachter Lownerus, die vom ersteren Englischen Arzte gewöhnliche Art der Zubereitung des Hafertrankes ebenfalls wieder verändert, und das Nitrum oder Nitrum Antimoniatum zugesetzt. Die ganze Composition bestand in einem decoct von 12 Hand voll zuvor abgewaschenen Hafer, 1 Hand voll Bege-
wartwurzel, 5 Loth rothen Sandel, und 1 Loth Nitri antimoniati, so in 12 Maasß Wasser, bis auf den halben Theil eingekocht, hernach durchgeseiget, mit Zucker versüßet, und in irrdenen, oder gläsernen Flaschen im Kalten zum Gebrauch aufgehoben, davon statt andern Getränkes täglich kalt oder überschlagen nach Belieben getrun-

Der Frühlings- und Herbstcuren. III

getrunken wurde. Dieses Mittel fand nicht wenig Anhang, und bedienten sich dessen, als einer Frühlings- und Herbstcur, auch in Schlessien eine Zeit lang sehr viele, bis endlich sein übertriebener Ruf, da er ohne Unterscheid vor alles helfen sollte, auch den nützlichen Gebrauch verdunkelte, und wenig mehr an den Hafertrank gedacht wurde, da doch in der That, wenn man die Eigenschaft des Hafers betrachtet, dessen Gebrauch nicht zu verwerfen, sondern davon ausnehmender Vortheil gewiß zu erwarten.

§. 6.

Es enthält selbter, wenn man die Hülsen von dem innern Kerne abgescheelet, ein Mehl, so sich mit Wasser leicht in einen Schleim verwandeln läffet, und eine erweichende, verdünnende, die Schärfe lindernde, und schmerzstillende Kraft besizet, und, wiewohl nicht so häufig, als anders Getrayde, dennoch hinlängliche Nahrung dem Körper giebet. Ein Exempel davon geben die starken gesunden Körper der alten Deutschen, nach Conringii Beschreibung, welche, wie Plinius im 18 Buche berichtet, häufig von Hafer bereitete Speise genossen. Und Tabernamontanus berufet sich auf seine eigene Erfahrung, da er gesehen, daß die Kinder, so mit Speise von Hafer ernähret worden, weit schöner, und gesunder, als andere wären, welches auch D. Turnerus

112 Zweyte Abth. von denen bes. Arten

nerus an seinen eignen Kindern als wahr befunden.

§. 7.

Inzwischen ist diese der Gesundheit dienliche nahrhafte Kraft von dem von Hafermehl gebacknem Brodte, als welches von dem sehr dünnen Schleim, wenn es gebacken, sehr trocken, und schwer im Magen aufzulösen, auch zu Verstopfung des Leibes Anlaß giebet, nicht zu verstehen, sondern diese vortheilhafte Wirkung ist nur von denen durch Kochen bereiteten Haferspeisen oder Getränken zu gewarten.

§. 8.

Besonders sind die davon auf mancherley Art verfertigte Suppen denen von langwierigen Krankheiten abgezehrten Körpern, oder bey Krankheiten, so von Schärfe der Säfte herrühren, und innerliche Entzündungen verursachen, als hitzigen Fiebern, Steinschmerzen, Colica, und dergleichen sehr dienlich, indem sie weder dem Magen und Därmen beschwerlich zu verdauen, noch von ihnen, daß sie wie andere Speisen dem Verderben unterworfen seyn sollten, zu besorgen; denn sie vielmehr die Schärfe der Theile, so zum Verderben Anlaß giebet, lindern, und wenn sie mit säuerlichen Dingen versetzt, der innerlichen Fäulniß, und allzuhestigen Ballung widerstehen. Es giebet Willisius eine Art

Art solcher Hafersuppen zu verfertigen an die Hand, deren sich sieberhafte, schwindstüchtige und schwache Körper zur Nahrung mit großem Vortheil bedienen können. Man soll nehmlich nach Belieben Hafermehl ohngefähr drey Tage in Wasser weichen, bis es einen etwas säuerlichen Geschmack erlangt, diesen Brey sodann über Feuer setzen, und bey fleißigem Umrühren so lange kochen lassen, bis der Schaum überzulauen anfängt, sodenn in eine Schüssel gießen, da es gleich einer Gallert gerinnet, und sich in Stückgen von angenehmen säuerlichen Geschmack zerschneiden lästet, die aber durch Wärme leicht aufzulösen sind. Man kann sie unter Fleischrühe mengen, und als eine medicinische Nahrung mit gutem Vortheil fast in allen Krankheiten gebrauchen.

§. 9.

Wie denn auch der Hafer äußerlich gebraucht, bey verschiedenen Krankheiten und Gebrechen des Leibes als ein Specificum gerühmet wird. So bedienet man sich z. E. Hafermehl mit Wasser als einen Umschlag bey der Cur der Blutschwären, oder man vermischet es mit Butter, und heilet damit den Grund am Haupte, dieses thut auch die Lauge von Haferstroh, wenn die gründigen Köpfe derer Kinder damit gewaschen werden. Nicht weniger lehret die man-

h

ing:

114 Zweyte Abth. von denen bes. Arten

nigfaltige Erfahrung, daß Kummel und Hafer in Säckgen warm auf den Leib gelegt bey der Colic und Mutterbeschwerung sehr gute Dienste thun. Denen, so vom Nierenstein Beschwerde haben, rathet Sim. Pauli in seinem Botan. p. 235. ein Bad von Haferstroh und Hoppen, und gedenket, daß er in seiner 30jährigen practischen Erfahrung sey überzeugt worden, daß dieses Mittel den Schmerz ungemein lindere, und den Stein und Urin dermassen stark treibe, daß in einem dergleichen Bade, den Körper in wohl durchkochten Haferstroh eingehüllet, öfters mit dem Urin Steine ohne Schmerzen abzugehen pflegten, welchem auch Lentilius beypflichtet.

§. 10.

Es war auch der Hafer das Hauptstück, welches zu dem im vorigen Jahrhunderte vom Zwinger so sehr gerühmten Aqua Hippenterorum genommen wurde, dessen man sich zumalen in der Schweiz nicht allein, als einer Frühlingsscur, wie heute zu Tage der Mayknispel zu bedienen pflegte, sondern selbiges auch vor viele Krankheiten das ganze Jahr hindurch gebrauchte, dahero es auch in den Basler Apotheken noch beständig pflegt geführt zu werden. Die Verfertigung, desselben ist diese: Es wurden nehmlich verschiedene dem Scharbock wie-

Der Frühlings- und Herbstcuren. 115

wiederstehende und blutreinigende Kräuter frisch oder gedörret nebst 3 Pfund Pferdeäpfeln von einem mit Hafer reichlich gefütterten Pferde mit Wasser oder Weine über den Kolben destilliret, und solches Wasser früh und Abends zu etlichen Unzen getrunken.

§. II.

Alleine es gehdret dieses Mittel in gleiches Paar mit der Tausendblühmleincur, (Cur de mille Fleurs) einiger Aexzte in Frankreich, nach welcher man den warmen Wein einer in gutem Futter weidenden Kuh frühmorgends trinken soll, und mit derjenigen, so in denen M. N. C. angeführet wird, da ein Zimmermann mit seiner Familie, als ein besonders geheimes Mittel, die May- oder Kornkäfer in Butter geprägelt genoss, und damit dieses Geschlechte ihr Leben zu hohen Jahren gebracht haben soll. Nun ist zwar diesen Mitteln einige Wirkung, vermdge des alcalischurindsen Uhrwesens, so sie enthalten, keinesweges abzuspochen, jedoch auch schwerlich zu hoffen, daß sich viele Liebhaber dazu finden dürften.

§. 12.

Noch eher verdienet der äußerliche Gebrauch solcher urindsen Mittel in der Heilungskunst einen Platz, wenn man z. E. den Urin einer Kuh, als ein Fußbad, oder den Kuhdinger, als einen

106 Zweyte Abth. von denen bes. Arten

Umschlag gebraucht, die Schmerzen des Podagra zu lindern, wie solches von Schrödero in seiner Pharmac. vor ein sicheres und gewisses Mittel angepriesen wird, und ich selbst verschiedentlich gut befunden; ingleichen sind die Pferdeäpfel als ein blutstillendes und schmerzlindeendes Mittel äußerlich gebraucht ohnverwerflich; den innern Gebrauch aber einer solchen Frühlingscur wollen wir Leuten von cynischem Geschmack alleine überlassen. Dieses aber ist zu bedauern, daß man die oben angeführte Habercur des Loxveri sobald in Vergessenheit gestellet, und wie in andern Dingen der Mode nach eine Veränderung zu machen, also auch dieses Mittel als altmodisch verworfen, und auf ein neues bedacht gewesen, da man mehr Nutzen von verschiedenen Kräutern zu haben geglaubet, und sich derselben unter mancherley Gestalt als einer Frühling- und Herbstcur bedienet.



Das

Das achte Capitel, Von Kräutercuren.

§. 1.

In dieser Abſicht ſind die Blutreinigungscuren durch Kräuterkniſpel, ſo man mit Wein, oder Molcken einweichte, die Kräutersuppen, Thee von friſchen Kräutern, der Gebrauch des Birkenſaftes, friſcher Kockensaat, und dergleichen angerathen worden.

§. 2.

Nun iſt zwar allerdings der Gebrauch ſolcher Kräuter nicht zu verwerfen; als eine allgemeine Cur aber auf keine Weiſe anzusehen; maßen ſolche Kräuter, wenn ſie anders nützliche Dienſte erweiſen ſollen, nach der Verſchiedenheit der zu verbessernden Säfte müſſen ausgeſuchet ſeyn, und da nach Verſchiedenheit der im Winter vorhergegangnen Witterung, auch die Säfte ſelbſt von verſchiedener Beſchaffenheit zu ſeyn pflegen, und alſo die Urſache der zu beſorgenden Krankheit nicht einerley; ſo ſind auch nicht einerley Mittel allemal zu gebrauchen, ſondern man muß ſo wohl die vorher gegangne, und gegenwärtige Witterung, als auch die Beſchaffenheit des Kr-

118 Zwenyte Abth. von denen bes. Arten

pers nach dem Alter und Temperament zu dieser oder jener Krankheit genauer, als bey allen denen vorhergehenden Mancuren, beobachten, falls man sich gewünschten Vorthail davon versprechen will.

§. 3.

Demnach ist leichte abzusehen, woher es stamme, daß unterweilen die in vorigen Jahren gebrauchte Kräutercur das Jahr darauf nicht von gleicher Wirkung und Vorthail gewesen, und wie abgeschmackt es sey, das vor sich, oder auch wohl gar vor einen andern, vor vielen Jahren mit guter Wirkung verschriebne Recept, ohne alle weitere Vorsicht zu gebrauchen, und überhaupt gehdren solche Mittel mehr zu der Classe derer besondern, als allgemeinen Curen, weßhalb ich jeden, so darauf ein Vertrauen gesetzt hat, rathe, einen vernünftigen Arzt darüber zu rathe zu ziehen, der nach Befund derer Umstände diejenigen Kräuter, so ihm dienlich, und auf was für Art sie zu gebrauchen, anrathen wird.

§. 4.

Wer aber mehr zum Geschmack, als wirklichen Cur sich der frischen Kräuter in Bouillons, als einen Thee bedienen will, kan solches am süglichsten im May thun, oder sie auch wohl nebst einer der beyden vorigen, der Milch- oder Hafercur, gebrauchen.

Das

Das neunte Capitel, Von Gesundbrunnen.

§. 1.

Es ist noch übrig, den Gebrauch der so bekannten Gesundbrunnen, und Bäder zu betrachten, welches beydes nichts anders als mit besondern und von dem gemeinen Wasser unterschiedenen Theilen versezte Quellen sind, deren Ursprung zwar mit allen andern gemeinen Wasser einerley, die aber in den unterirdischen Klüften und Gängen, so sie durchstreichen, von besondern Kiesen, Mineralien, oder Erden, welche sie berühren, mit verschiedenen neuen Kräften geschwängert worden, wie sie solches durch den ordentlichen Geschmack, Geruch und Wärme zu erkennen geben. Von ihrem Ursprunge, so wohl als denen bey sich führenden Theilen, verdienet der gelehrte Herr Prof. Carthäuser in seinem Specimine Amoenitatum Naturæ im 3ten Abschnitt mit mehrerm nachgelesen zu werden.

§. 2.

Was aber überhaupt die wirksamen Theile dieser Wässer betrifft, so bestehen sie insgemein

§ 4

erst-

erstlich aus einer mit mehr oder weniger Eisensentheilchen vermischten Erden, durch welche sie eine gelinde zusammenziehende, und die geschwächten Theile zu stärkende Kraft erlanget. Zweytens enthalten sie ein flüchtiges und fixes Salz alcalischer Art, wodurch die Säure im Körper gemindert, die dicken und schleimigten Säfte verdünnet, alle verstopfte Gänge erdffnet, und der Magen und Därme gereiniget werden. Drittens führen sie einen zarten elastischen schwefelartigen Spiritum bey sich, welcher an gelinder schmerzstillender Kraft, Besänftigung übermäßiger Wallung des Blutes, und Linderung der Hitze, keiner durch Kunst gefertigten Arzneyn nachgiebet, und endlich bemerket man bey ihnen ein feines spiritudses Vitriolum Martis, welches die Verstopfungen erdffnet, Ab- und Aussonderung vieler schädlichen Unreinigkeiten durch den Urin, Stuhl und Schweiß befördert, und den Ton der Theile stärket.

§. 3.

Wiewohl nun aus angeführten heilsamen Wirkungen der Gesundbrunnen begreiflich, daß deren Gebrauch bey vielen Krankheiten erspriesslichen Vortheil verschaffe, und die Erfahrung auch durch sehr viel Exempel erwiesen, daß man bey sonst vergeblich angewandten andern Mitteln, dennoch endlich durch deren Gebrauch erwünsch-

wünschte Curen, bey vielen fast ohnheilbaren Zufällen und Gebrechen des Leibes erlanget; so ist dennoch ihre Wirkung nicht als allgemein anzusehen, oder ohne alle Vorsicht zu gebrauchen, sondern man hat, ehe man sich zu dem Gebrauch entschließet, das Temperament, Leibesbeschaffenheit der Person, und die Krankheit, so man dadurch zu heilen gedenket, gegen die Wirkung des Brunnens, den man brauchen will, zu halten. Maßen viele Proben erwiesen, daß, obzwar in allen diesen Wassern die oben gedachten wirksamen Theile anzutreffen, sie dennoch in der Mischung nicht gleich, sondern einer mehr von diesen, ein ander mehr von andern Theilen in sich halte, folgsam auch nach derer Verschiedenheit stärker oder schwächer an dieser oder jener Wirkung sey. Man kan dieserhalb diejenigen Autores weitläuftiger nachlesen, welche von dem Brunnen, dessen man sich zu bedienen entschlossen, geschrieben; so wird man finden, ob die von ihnen bemerkten Eigenschaften sich zu der Ursache der Krankheit als ein Heilmittel schicken, oder nicht? und ob Exempel von denen bey gleicher Krankheit erfolgten Curen vorhanden.

§. 4.

Und da es hier zu weitläufig seyn würde diese Verschiedenheit zu erzehlen, so will nur alleine diejenigen Autores, so von denen bekann-

§ 5

sten

122 Zweyte Abth. von denen bes. Arten

sten Gesundbrunnen in Deutschland geschrieben, anführen. Den ersten Platz darunter verdient wegen der besondern Stärke, worinnen er alle andere übertrifft, der Pyrmont in der Grafschaft dieses Namens, davon haben Seipius in einem besondern Tractat: die Pyrmontische Brunnenbeschreibung betitelt, und der weltbekannte Herr Prof. Hofmann in einer Disputation de præcipuis Germaniae fontibus, ingleichen der berühmte Herr D. Hahn in Schlessien, in seiner Inauguraldisputation gehandelt. Diesem folget der Wildunger in der Grafschaft Waldeck, davon Hofmann in angeführter Disputation, Johann Wolf, Ramlow und Ellenberger in besondern Tractaten geschrieben; der Geismarsche in Hessen, davon Tilemannus geschrieben; der Schwalbacher, und Braubacher, welcher in besondern Büchern von Hornick, Geilfuß und Horstius beschrieben; der Tonsteiner, oder Dönnigsteiner, im Erzbisthum Eöln, von welchem erstgenannter Horstius in einem eignen Tractat, und Hr. Prof. Hofmann in angeführter Disputation gehandelt; der Sälzer im Erzbisthum Trier, davon oben angeführte Hofmannische Disputation zu lesen; der Goppinger, Zbenhauser, und Deinacher im Herzogthum Würtemberg, da von erstern Joh. Brauhinus und Lentilius, vom 2ten Brebistius, und vom 3ten Lepori-

porinus besondere Abhandlungen heraus gegeben; der Spadner, von welchem Heers Spadacrene, Göhrings, Limborts und Ruetii Tractate zu finden; der Egrische, Sedlizer, Seidschüzer und Buchsäuerling in Böhmen, von welchen den ersten de Bois, Christian Langius und Macastus weitläufig beschrieben, und von dem andern Göritz einen besondern Tractat, der Hr. Prof. Hofmann aber, eine besondere Disputation heraus gegeben; und endlich der sehr bekannte, und an Vortrefflichkeit keinem nachgebende Altwässerische, in Schlesien, dessen durch unzählige Proben erwiesene herrliche Tugend der oft gedachte Königl. Preussische Leibarzt, und Rath Hofmann, und ein Schweidnitzer Arzt Hr. D. Ehm, auch erst neulich der gelehrte Herr D. Burghardt bey der Beschreibung der Landecker Bäder, und der geschickte Arzt zu Lisse Hr. D. Neufeldt beschrieben. Wir überlassen demnach einem jeden, die Wahl dieses oder jenes Brunnens, nach denen angeführten Beschreibungen, zu überlegen, und wollen nur die Art ihres Gebrauches, und diejenige Behutsamkeit, so dabey zu beobachten ist, betrachten.

ni in D. 1710. d. 1710. §. 5. 1710. 1710.

Es ist zwar überhaupt diese Cur unter gewisser Bedingung das ganze Jahr durch vorzunehmen, jedoch die bequemste und sicherste Zeit

da:

124 Zweyte Abth. von denen bes. Arten

dazu, wenn man solche in denen warmen Früh-
lings- und Herbstmonaten vornimmt, da man
den Körper zuvor durch gelindes Laxiren, und
bey denen so daran gewöhnet, durch Aderlassen,
verdünnende, oder andere dergleichen allgemeine
Mittel zuzubereiten pfleget, nachhero den Ge-
brauch des Wassers selbst anfangt, und früh
um 6. 7. 8. oder 9 Uhr, da der Magen annoch
leer, und folgsam die Wirkung des Wassers un-
gehinderter, mit weniger Maaße den Anfang
machtet, und in mäßigen Graden bis auf 1. 2. auch
noch mehr Quart steigt, auch die vorgesezte
Quantität fein nach und nach in kleinen Trinken,
ohngefähr in Zeit von 1 bis 2 Stunden einnimt,
nachhero aber bis zum Mittagsmahl fastet, und
mittlerweile den Körper wenn es die Witterung
erlaubet, durch Spazieren, und andere Bewe-
gung unterhält. Damit halte man so lange es die
Noth erfordert an, da einige mit 14 Tagen, andere
mit 4 Wochen aufhören können, und ist alsdenn
eben nicht nöthig stufenweise davon abzulassen,
sondern es kann solches auch wohl auf einmal
geschehen.

§. 6.

Einige pflegen den Gebrauch dieser Cur in
einem Jahre etliche mal zu wiederholen, oder
doch das Jahr nach dem ersten Gebrauch sich
derselben wieder zu bedienen, nachdem es nehm-
lich

lich die Umstände der verneuertem Zufälle an die Hand geben. Jedoch ist dieses bey gesunden nicht ohnumgänglich nöthig, sondern zulänglich es entweder bey dem einmaligen bewenden zu lassen, oder etwann über das andere auch zte Jahr zu wiederholen. Welche aber schon viele Jahre durch sich daran gewöhnet, können so wenig davon, als aller andern lange angewöhnten Dinge, sich sicher enthalten.

§. 7.

Da es aber unterweilen Naturen giebt, die von dem kalten Gebrauch dieses Wassers sich eher schlimmer als besser befinden, und ihn nicht vertragen, so ist nicht ohndienlich, solchen auch gewärmt zu trinken. Man läßt zu dem Ende das Wasser, so wie es aus der Quelle geschöpft wird, in eine gläserne mit einem Pfropf verwahrte Flaschen füllen, und setzet selbige in eine Schaale mit warmen Wasser; damit aber nicht der schweflichte und durch die Wärme ausgedehnte elastische Spiritus das Gefäße zersprengt; so macht man mit einer Nadel eine kleine Oeffnung, in den Stöpfel, und trinket auch aus einer solchen Flasche nur ohngefähr die Hälfte, weiln das übrige meist ohnkräftig zu seyn pfleget. Man muß dieserhalb, um die gehörige Maas zu trinken, allzeit mehrere Flaschen gefüllt halten, und täglich frische füllen lassen.

§. 8.

§. 8.

Nicht weniger pflegen viele den Gebrauch des Sauerbrunnens mit Milch anzurathen, denn die Erfahrung gelehret, daß dem säuerlichen Geschmack in diesem Wasser ohngeachtet, dennoch die Milch davon auf keine Weise, wie von einer andern groben Säure, gerinnet, sondern sich beydes sehr wohl mit einander vermischen lässet, und die Wirkung des Brunnens durch das süsse dlichte Principium der Milch erhöht werde, wo besonders eine Linderung der Schärfe, und Schmerzen, oder eine Erweichung nöthig ist. z. E. bey abzehrenden Krankheiten, reissenden Gicht, oder krampfartigen Schmerzen. Man vermisset in solchem Fall von warmer Milch und Sauerbrunnen eben gleichviel, oder 2 Theile Sauerbrunnen, und ein Theil Milch mit einander, oder nimmt von dem nach der Hofmannischen oben beschriebenen Art, bereiteten Molkfen 3 Theil, und 1 Theil Brunnen, und trinket es auf eben die Art wie den Sauerbrunnen alleine, föhret aber 6 auch mehr Wochen mit der Cur fort.



Das

Das zehnte Capitel, Von Bädern.

§. I.

Was nun die andere Art von Gesundquellen, die warmen Bäder anlangt, so sind selbige nach der Erfahrung nicht anders, als nur in Ansehung der Wärme, und mehrern Feinigkeit der Ingredienzien von dem zuvor beschriebenen Gesundbrunnen unterschieden, daher auch gemeinlich nicht weit von den Sauerbrunnen, warme Bäder, und gegentheils nicht weit von den warmen Bädern, Sauer- und Gesundbrunnen anzutreffen; daraus denn erhellet, daß diese Wässer einerley Ursprung und Natur haben, und ihr Unterschied nach des oftgedachten vortrefflichen Herrn Prof. Carthäusers Meinung, bloß davon herkömmt, daß entweder die erwärmte Wässer einen weitem Weg unter der Erden zu fließen haben, ehe sie ausbrechen, daher nach und nach wieder erkalten, und nur schwache Sauerbrunnen ausmachen, oder daß das Wasser der Sauerbrunnen denen erhitzten Schwefelkiesen nicht so nahe kommt, als das Wasser derer warmen Bäder, mithin nur den zärtern Spiritum annimmt, wenig aber von warmen Theilgen. Ingleichen berührt das Sauerbrunnenwasser nur magere Kiese, welche
zwei-

zwischen den schweflichten viele andere erdichte und Eisen- oder dergleichen Theile enthalten, oder überhaupt wenig Schwefeltheilgen besitzen, folglich kann keine so starke Erhizung der Kiese und Erwärmung derer Wasser erfolgen. Die Wasser derer warmen Bäder hingegen fließen durch solche Derter, wo nicht allein häufige, sondern auch fette Schwefelkiese liegen, welche sich stärker erhizen und die Wasser selber hinwiederum mehr erwärmen können. Nicht weniger haben die kalten Wasser, wie solches die damit angestellten Versuche bekräftigen, mehr von dem schwefelartigen elastischen Geiste, und alle ihre übrige wesentliche Stücke sind in denselben weit feiner, als wie in denen warmen mineralischen Wassern; die Ursache hiervon, fährt er fort, läßt sich leichtlich finden, denn die warmen Wasser haben erstlich eine mehr auflösende Kraft, mithin lösen sie in ihrem Fortgange unter der Erden allerley grobe Unreinigkeiten auf, und führen sie mit sich heraus. Zweytens, so machet die Wärme in solchen Wassern einen mehrern Motum Intrinsecum der Theilgen, folglich müssen die subtilen Theile zeitlicher mit denen alcalischen und erdichten vereiniget und figiret werden. Und dieses ist überhaupt der wahre Grund des Unterscheids, den diese Wasser unter einander haben.

§. 2.

Was aber ihre Verſchiedenheit der Wirkung nach in unſern Körper anlanget, ſo iſt ſelbige keine andere, als daß die Sauerbrunnen mehr in die flüßigen, die Bäder aber mehr in die feſten Theile wirken. Wie nun aber gegründet, daß von dem Ton der feſten Theile der Umlauf des Geblütes ſelbſten mannigfaltig verändert wird, und von dieſem hinwiederum die gehörige Ordnung des Aus- und Abſonderungswerkes abhänget; ſo iſt auch unwiderſprechlich, daß dasjenige Mittel, welches den Ton der feſten Theile in natürlichen und ordentlichen Stand ſezet, auch die gehörige Miſchung und ordentl. Umlauf des Blutes befördert, alſo aus doppeltem Grunde viele Vortheile zur Geſundheit verſchaffen muß.

§. 3.

Daß aber auch ein jedes ſchlechtes Waſſer die Kräfte beſiſſet, in die kleinſten Gänge und zartesten Gefäße unſers Körpers einzudringen, und darinnen die zähen und ſchleimichten Unreinigkeiten aufzulöſen, die ſalzigen Theilgen in ſich zu ſchlucken, und indem es die äußerliche verhärteten Theile erweicht, die Ausdünſtungsröhrgen der Haut erdffnet, und den Umlauf des Blutes befördert, erſtedachte wiedernatürlichen Theile durch alle Auswurfswege abzuführen, iſt ganz begreiflich, wenn man erweget, daß ſo wohl die Schwere des Waſſers,

130 Zweyte Abth. von denen besond. Arten
maßen, den geometrisch- und mechanischen Lehr-
sätzen zufolge, das Wasser 800. mal schwerer
als die Luft, äußerlich auf den Körper von al-
len Seiten heftig drücke, und solchergestalt das
Blut mit mehrer Gewalt von der Oberfläche
zurück nach denen innern Theilen und Eingeweiden treibe, wie man aus der beyrn Baden sich äußernden Beängstigung und Herzklopfen abnehmen kann, und in selbigen durch den solchergestalt verdoppelten Umlauf die schleimigen und zähern Theile verdünne, und zertreibe; also auch daß die Wärme nach ihrer Eigenschaft, so sie überhaupt gegen alle flüssige Körper ausübet, das Blut stark ausdehne, und die Adern heftig erweitere, und auftreibe, wie man solches augenscheinlich an denen äußerlichen Adern siehet, und werden durch diese Ausdehnung der Häute der Schlagadern diese zu einer mehrern Zusammenziehung angereizet, daher der Puls stärker, und der Umlauf des Blutes schneller, und dieses sofort mit mehrerer Gewalt durch alle Theile gepreßt, und die obengedachte Aus- und Absonderung vieler schädlicher Unreinigkeiten ungemein befördert wird.

§. 4.

Zumalen auch durch die Masse des Bades zugleich die Fibern der äußerlichen Leibesfläche erweicht werden, daß dahero, wenn man sich alsobald nach dem Bade ins Bette leget, ein star-
ker

ter Schweiß erfolgt, und ist von dieser geschmeidigmachenden Wirkung auch ins besondere die Krampflindernde, Geburt, goldene Alder- und monatliche Reinigung befördernde, harntreibende, und laxirende Kraft der Bäder herzuleiten.

§. 5.

Wie nun dieses die mechanische Art und Weise der Wirkung aller, auch aus schlechtem Wasser bestehenden Bäder ist; so ist ganz begreiflich, daß die mit annoch ganz besondern Theilen geschwängerten mineralischen Wässer von weit vorzüglicherer Wirkung seyn müssen, maßen die wirksamen flüchtigen Theile dieser Wässer sich durch die, vermöge der Relaxation der Fibern erweiterte Tubulos inhalantes dem Blute selbst einverleiben, und in demselben ihre Kraft erweisen.

§. 6.

Es würde überflüßig seyn, weitläufigern Beweis von der Vortrefflichkeit dieser Quellen anzuführen, maßen unzählige Exempel vorhanden, so da bezeugen, daß die meisten hartnäckigsten Krankheiten, als Reissen, Lähmung und Contracturen der Glieder, kalte Geschwulsten, Krämpfungen der Nerven, Hauptweh, Naserey, schwere Gebrechen, Verstopfungen gewisser Eingeweide, allerley Arten von Unreinigkeit, langwierige Geschwüre und Ausschläge, und so fortan glücklich durch das Baden sind geheilet worden, wenn

132 Zweyte Abth. von denen besond. Arten

anders nur die Eingeweyde noch nicht völlig verdorben, oder von der Fäulniß zernichtet gewesen.

§. 7.

Da inzwischen auch bey diesen Wässern die wirksamen Theile nicht bey allen in gleicher Mischung, oder von gleicher Beschaffenheit, folglich auch ihre Wirkung selbst bey einer Krankheit schwächer oder stärker, als bey der andern; so bemühe man sich vor dem Gebrauche, wie oben unter der Abhandlung der Sauerbrunnen an die Hand gegeben worden, eine gute Wahl zu treffen, und den Gebrauch selbst richte man nach der Vorschrift eines klugen Arztes ein, dem man sich vertrauet.

§. 8.

Wie nun überhaupt in Beobachtung einer gute Diät der größte Vortheil zur Gesundheit des Körpers bestehet; so ist auch solche bey dem Gebrauche derer Sauerbrunnen, und warmen Bäder besonders zu beobachten.

§. 9.

Man muß dannenhero alle saure und stark gewürzte Gerichte, oder mit Butter und Hefen gebackene Mehlspeisen meiden, nichts von eingesalzenen, getrockten, oder harten Fischen, zu welcher letztern Art besonders die Krebse gehören, auch nichts von Hülsenfrüchten, und schädlichem Obste genießen, alles sehr fetten, harten, eingesalzenen oder geräucherten Fleisches, und alten Wildpratts sich enthalten, auch von allem Fleische

der Frühlings- und Herbstcuren. 133

sche mehr gekocht, als gebraten, essen, weil letzteres zu Verstopfungen Anlaß giebet.

§. 10.

Da aber gemeinlich der Appetit bey dem Gebrauch dieser beyden Curen sehr stark zu seyn pfleget, so hat man sich äußerst vor unmäßiger Ueberfüllung mit Speisen, dadurch die Daurung des Magens verhindert, und selbiger geschwächt wird, zu hüten.

§. 11.

Auch muß man die gehörige Zeit der Mahlzeit wohl in acht nehmen, damit weder dem Magen Beschwerlichkeit verursacht, noch die Wirkung des Brunnens, oder Bades verhindert werde, dannenhero die Mittagsmahlzeit 4. Stunden nach dem Gebrauch des Bades oder Brunnens. Die Abendmahlzeit aber gegen 7. Uhr zu halten, und kann man jedesmal eine Stunde vor Fische, und zwey Stunden nach Fische eine gelinde Bewegung des Körpers durch Spazieren, Fahren, Reiten, oder Gehen sich lassen angelegen seyn.

§. 12.

Zum ordinairen Getränke ist bey denen, die an das Bier von Jugend gewöhnet, solches nicht verwehrt, nur darauf zu sehen, daß es nicht stark gehopft, oder besicht sey, und bey Fische kann auch wohl ein Maas, doch nicht allzu hitzigen Weins zu Stärkung des Magens getrunken werden, nicht weniger ist auch nach der Mahlzeit bey denen, so daran gewohnt, eine Schaaale Coffee oder Thee erlaubt.

§. 13.

In der Bewegung des Körpers ist, sowohl als bey dem Schlafe, gute Maas zu halten, weil beydes,

134 Zweyte Abth. von denen besond. Art.

wenn man zu viel darinnen thut, den Körper träge macht, besonders aber der Mittagschlaf als höchst schädlich zu vermeiden.

§. 14.

Da auch unterweilen allzu heisse, oder allzu kalte Bitterung einfallen sollte, und der oben, bey Abhandlung der Kälte und Wärme, gedachte Schaden daraus erfolgen könnte; so hat man sich davor besonders in acht zu nehmen, und der Kälte in warmen Stuben, der Hitze aber in schattichten Orten vorzukommen.

§. 15.

Die während der Brunnen- oder Badecur sich aussernden fränklichen Zufälle aber hat man nicht allemal als einen üblen Erfolg der Cur anzusehen, und sich dadurch von der Fortsetzung des Gebrauchs abhalten zu lassen, oder verkehrte und zu denen Umständen nicht eingerichtete Arzneymittel zu gebrauchen, sondern erst darüber Raths von einem Arzte, dem man sich vertrauet, einzuholen, und von demselben die nähere Verordnung wegen der etwan nöthigen Veränderung, oder darwider zu gebrauchenden Arzneymittel zu erwarten.

§. 16.

Da auch die heilsame Wirkung der Cur nach deren Endigung allererst sich einfindet; so hat man solche mit Geduld eine Zeit lang zu erwarten, und sich mittlerweile gänzlich von dem Gebrauch anderer Arzneyen zu enthalten, oder doch sehr behutsam damit zu verfahren, um daß durch solche die vorhabende critische Hülfe der Natur nicht etwan gestöret, und mehr Schaden als Vortheil angerichtet werde.

§. 17.

§. 17.

Dieses sind nun die gewöhnlichsten Frühlings- und Herbsteuren, welchen zwar insgesammt bey vielen Krankheiten und Gebrechen des Leibes eine vorzügliche Wirkung vor allen andern Arzneymitteln keinesweges abzusprechen, die jedoch aber wie in vorstehenden nähern Abhandlungen erwiesen zu haben glaube, so wenig, als alle andere zur Unzeit unternommene Dinge, von vortheilhaften Erfolg zu seyn pflegen. Vielmehr ist so unumgänglich nöthig, sich das bey jeder Cur angerathene Verhalten auf das genaueste empfohlen seyn zu lassen, daß im widrigen Fall man, statt des gesuchten Nutzens, gewissen Schaden davon zu gewarten hat, und es solchem nach besser der Regel des berühmten Werpfer zu folgen, welcher saget, nullum Medicamentum est optimum, oder, nichts gebraucht, ist die beste Arzney.

§. 18.

Es ergiebet sich dannenhero von selbst, wie unmöglich es auch sey, eine allgemeine Vorschrift in Absicht derer Personen, so sich dieser Curarten bedienen wollen, an die Hand zu geben, da vielmehr, wie in geistlichen Sachen die moralische Untersuchung seines Zustandes der erste Wea zur Verbesserung desselben, also auch bey Erwählung dieser Mittel eine physicalische Selbstprüfung die Richtschnur ist, nach welcher man die Unternehmung der Cur einzurichten hat.

§. 19.

Was inzwischen überhaupt die Personen betrifft, welche vor andern mehr gedachter Frühlings- und Herbsteuren benöthiget sind; so können solche füglich in drey Classen eingetheilet und unter der ersten diejeni-

gen

gen begriffen werden, welche sich wirklich mit einer Krankheit schleppen müssen, so zwar nicht beständig anhält, doch zu gewissen Zeiten sich zu äußern pflaget, als zum Exempel, mit der Sicht, mancherley Flüssigen, eingewurzelten Krämpfungen, schweren Krankheit und Melancholie. Zu der zwayten Classe können diejenigen gezehlet werden, so mit langwierigen Krankheiten, und wieder welche durch keine Arzneymittel in andern Jahreszeiten etwas hat können ausgerichtet werden, behaftet sind, als hartnäckigte Fieber, Verstopfungen der monatlichen Reinigungen und güldenen Adern, wie auch mancherley scorbutisch, hypochondrisch, und cachectischen Geschwulsten und Krankheiten. Unter die dritte Reihe gehören diejenigen, welche zwar noch mit keiner Krankheit befallen; jedoch theils ihrem Temperamente nach, oder wegen angeerbter Zuneigung zu dieser oder j.ner Krankheit, oder bey Veränderung derer Jahre, mancherley Gefahr unterworfen, dergleichen sind die Sicht, Schwindsucht, goldene Aderfluß oder andere Blutstürzungen, Scharbock, schweres Gebrechen, Milz- und Mutterbeschwerden. Auch gehören zu dieser Classe die Weibspersonen, bey welchen sich wegen ihrer Jahre die monatliche Reinigung entweder allererst finden soll, oder die selbige bereits verlohren haben. Oder diejenigen, welche, wenn sie auch die übrigen Jahreszeiten gesund, dennoch um die Frühlings- und Herbstwitterung von flüssigen Gliederschmerzen, Catharthenfiebern, oder andern Krankheiten, Beschwerlichkeit empfinden.







D. Gotthelf Benj. Marbachs,
Stadtphysici zu Jauer,

Abhandlung

der
Frühlings-
und Herbststeuren.



Breslau,
bey Johann Jacob Korn, 1753.